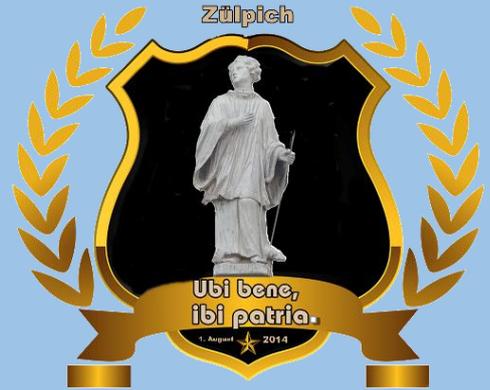


Heinz-Peter Müller

History-Club
Zülpich



Das historische Zülpich

1275 - 1945



„Der Historiker ist ein Reporter,
der überall dort nicht dabei war, wo
etwas passiert ist“.



William Somerset Maugham

Historie der Römerstadt "Tolbiacum".

Der Name Zülpich kommt zuerst bei Tacitus unter dem Jahre 70 n.Chr. vor.

Dort heißt es u.a. "Tolbiaci in finibus Agrippinensium" (in Zülpich, im Gebiet der Agrippinenser). Bei Gregor von Tours unter dem Jahr 531 u.a. "per murum civitatis Tulbiacensis" (auf der Zülpicher Stadtmauer). In beiden Fällen ist Zülpich hier adjektivisch gebraucht.

Weitere, ältere Urkunden enthalten u.a. folgende Bezeichnungen für Zülpich:

- 612: ad Tulbiacensum castrum**
- 772: castrum Tulbiaginse**
- 881: Tulpiacum**
- 925: oppidum quoddam nomine Tulpiacum**
- 1064: in Zulpiaco**
- 1073: de Zulpigo**
- 1124: Zulpiacum**
- 1166: in cella Zulpiacensi**
- 1233: bona in Zulpeche**
- 1251: de Tulpeto**
- 1255; oppidum Tulpense**
- 1279: oppidum Tulpetense**
- 1300: de burgere van Zulpge**

Die wohl in den heutigen Tagen gebräuchlichste und bekannteste Form ist die lateinische Bezeichnung "Tolbiacum" für Zülpich geblieben.

Vergl. H.v.d.Broeck " 2000 Jahre Zülpich, 1968, S.173 und mit freundlicher Genehmigung Norbert van der Broeck, Bad Münstereifel, 3.11.2021.

Das Mittelalter – Zülpich baut auf Burg und Wehranlage

„Die Burg in Zülpich ist eine schlichte Backsteinanlage auf annähernd rechteckigem Grundriss mit hohen Türmen an den Ecken. Sie zählt zu den klassischen Kastellburgen und folgt damit dem spätmittelalterlichen Idealtyp. Die nüchtern wirkende Wehranlage verzichtet fast vollständig auf architektonisches Beiwerk und unterstreicht damit ihren Festungscharakter, der ihr aufgrund ihrer Lage an der Südwest-Ecke des mittelalterlichen Zülpichs und dem Einbezug in die damalige Stadtbefestigung zukam.

Das Burgportal gegen Ende des 19. Jahrhunderts

Die geschlossene Vierflügelanlage war ursprünglich von einem bis zu zwölf Meter breiten Wassergraben umgeben.^[9] An der Süd-, West- und Ostecke der Burg stehen Rundtürme, die alle einmal vier Geschosse hoch waren. Der südliche von ihnen wurde jedoch wegen Baufälligkeit^[5] im 19. Jahrhundert^[10] um zwei Stockwerke gekürzt. Im Norden steht ein übereck gestellter, 10×10 Meter^[11] messender Vierecksturm mit Eckquaderung, der das einzige Überbleibsel einer älteren Anlage ist.^[10] Seine Form deutet darauf hin, dass er wohl erst im 17. Jahrhundert sein heutiges Aussehen erhielt.^[12] Die beiden noch in voller Höhe vorhandenen Rundtürme sind durch vorkragende, offene Wehrplattformen mit Zinnenkränzen aus Backstein abgeschlossen. Bei den Kragsteinen kam Trachyt als Material zum Einsatz, während der darüber befindliche Spitzbogenfries aus Tuff besteht. Alle runden Ecktürme besaßen einst bewohnbare Räume mit Kaminen und Aborten. In den bis zu drei Meter^[13] dicken Mauern befinden sich Wendeltreppen. Der westliche, der Stadt abgewandte Turm diente zudem als Verlies. Die vier Flügel bestanden früher aus zweigeschossigen Wohnbauten mit hohen Kellergewölben. Von ihnen sind heute nur noch die starken Außenmauern erhalten, die zugleich als Wehrmauern mit vorkragenden Wehrgängen fungierten.

Die übrige Bausubstanz der heutigen Flügel stammt aus späterer Zeit, denn die Original-Dächer und -Innenmauern sind schon seit dem 17. Jahrhundert nicht mehr vorhanden.^[13] Die Außenfassade der Südwest-Wand ist durch schmale,

hohe, gotische Querstockfenster mit heller Hausteinfassung in regelmäßige Achsen unterteilt, die nur durch zwei Aborterker unterbrochen werden.

Die besterhaltene Außenfront findet sich an der Südost-Seite mit dem Hauptportal aus sorgfältig bearbeiteten Buntsandsteinquadern, zu dem früher eine Zugbrücke führte. Davon zeugen eine tiefe Blendnische, die den Spitzbogen des Tores rahmt und früher die Zugbrücke aufnahm, sowie die noch vorhandenen Rollenlöcher für die Ketten.

Über dem Portal finden sich zwei schräg gestellte Wappenschilde, deren Details vermutlich 1794 von französischen Soldaten zerstört wurden.^[14] Sie zeigten früher das Wappen Friedrichs von Saarwerden und wahrscheinlich das des Kölner Erzbistums.^[14]

Darüber hinaus gab es eine weitere **Zugbrücke an der Südwest-Seite**, die einen Zugang zur Burg ermöglichte, ohne dass der Benutzer durch die Stadt gehen musste. Für die Stützpfeiler dieser Brücke wurde Baumaterial des um 1350 an gleicher Stelle errichteten „Jülicher Schlosses“ verwendet.



Steckbrief der Landesburg Zülpich

Erbaut im 12. Jahrhundert. Quadratischer, gotischer 4-Flügelbau mit 3 Rund- und einem Viereckturm mit umlaufendem Wassergraben, Tor und Brücke.

1275: Bau der Burg am Mühlenberg durch Erzbischof Siegfried von Westerburg

1288 erobert von dem Grafen Walram von Jülich. 1399: Burg wird abgebrochen.

1369: Neuaufbau der Burg durch Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden. Die Burg ist heute im Kern noch in dieser Form erhalten.

Ende des 17. Jahrhunderts: Ende der Streitigkeiten zwischen Jülich und Köln. Die Burg wird strategisch bedeutungslos.

17. Jahrhundert: Umbauten und Erweiterungen an der Burganlage

17. Jahrhundert: Burg durch französische Truppen niedergebrannt (1689).

18. Jahrhundert: Ausbau u.a. des Nordturms zu Wohnzwecken durch Schultheiß Joseph Eberhard Wachendorff.

1847: Neuer Eigentümer wird „Familie Sieger“, 1870 Schnapsbrennerei (Sieger-Korn)

1944: Beschädigungen durch Bombenangriffe (24.12.1944).

1956: Wiederaufbau der Türme und Außenmauer. Modernisierung der Kornbrennerei.

1979: Verkauf an die „Maywerke“.

1980: Die Burg ist nach Auszug der „Maywerke“ unbewohnt und leerstehend.

2003: Sanierungsarbeiten. Neuer Eigentümer wird die Unternehmensgruppe „Füngeling“.

2009: Heimat des Zülpicher Geschichtsvereins mit Touristen-Info. Ausstellungsraum für Gemälde des Genremalers Hubert Salentin, die Ausstellung wurde im Sommer 2024 in die Kölnstraße/Münsterstraße verlegt.

Die Landesburg in Zülpich zählt neben den Burgen in **Linn, Kempen und Lechenich** zu den letzten vier noch erhaltenen Landesburgen des 14. Jahrhunderts im Rheinland.

Geschichte der Landesburg.

Den Namen "Landesburg" leitet man von der Tatsache ab, dass seinerzeit nur der jeweilige Landesherr derartige Burganlagen errichten durfte.

Die heutige Burganlage existiert schon seit römischer Zeit (castrum) und diente später den Merowingern und Karolingern im damaligen Zülpichgau als Königspfalz bzw. Königshof. Bei den Normanneneinfällen Ende des 9. Jahrhunderts wurde die Anlage zerstört und später von den Aachener Pfalzgrafen übernommen und nun als Burg neu aufgebaut. Die heutige Burganlage diente seit dem 14. Jahrhundert den Kölner Erzbischöfen als Schutz gegen die damalige Grafschaft Jülich.

Im deutschen Reich gab es damals 300 Einzelstaaten.



"Im beginnenden 12. Jahrhundert ging die alte Gauverfassung langsam zu Ende. Zahlreiche Adelsgeschlechter kamen auf und errichteten die so genannten Landesburgen. Auf dem Reichstag zu Worms hatte Stauferkönig Friedrich II. (links) 1231 den Reichsfürsten das Recht zum Bau von Burgen und Städten und die Hochgerichtsbarkeit übergeben

Auch so genannte geistliche Herrschaften entstanden; und alle diese komplizierten Kleinherrschaften waren miteinander verzahnt bzw. standen gegeneinander oder verbündeten sich wechselseitig. Es existierten an die 300 Einzelstaaten im Reich" [1]

[1] Vergl. "Unsere Vorfahren", von Karl Naske.

Im 12. Jahrhundert war das Verhältnis Jülichs zu Kurköln noch gut. Erst im Jahre 1230 kam es zwischen Jülich und dem Kölner Erzbischof zu einer Fehde, die der Anfang zahlreicher Kriege zwischen den beiden Rivalen war. Jülich suchte den kurkölnischen, Köln den Jülicher Teil in seinen Besitz zu bekommen. Wilhelm IV. führte 15 Jahre lang einen erbitterten Kampf mit Erzbischof Konrad von Hochstaden (rechts) der sogar neun Monate in Nideggen Gefangener des Grafen von Jülich war. Endlich jedoch ging Konrad als Sieger hervor.



Die Burg ab Mitte des 13. Jahrhunderts.

Jülich behielt vorerst Patronat über Marienkirche.

Nach mehreren Zerstörungen und Eroberungen - teils von Jülich teils von Kurköln - wurde schließlich um das Jahr 1275 von **Erzbischof Siegfried von Westerburg** (rechts im Bild) eine neue Burg auf dem Areal des früheren römischen Kastells am Mühlenberg erbaut. Siegfried legte einen Mauerring um die Stadt, um das Erreichte zu sichern.



Er hatte bis auf das Patronat der Marienkirche fast das ganze, vorher verlorene Land wieder von Jülich zurückerobert. Die alte Martinskirche ließ er, weil sie nun außerhalb der Stadtmauer lag, abbrechen und neu innerhalb des Rings aufrichten.

Mit dem Burgbau Siegfrieds von Westerburg fand die Befestigung, die 1285 vollendet war, ihre vorläufige Krönung. 1288 wurde Zülpich durch den **Grafen Walram** von Jülich zerstört und 1395 - nun unter *endgültiger* kurkölnischer Herrschaft - wieder aufgebaut.

Wassergraben und Zugbrücken

Rund um die alte Burg lag ursprünglich ein bis zu 12 Meter breiter Wassergaben, der in den Ausmaßen dem heutigen Mauerring entsprechen dürfte. Die so genannte **Wasser- oder Niederungsburg** konnte mit einer Zugbrücke, die heute nicht mehr erhalten ist, geöffnet bzw. geschlossen werden. Steinreste



der Brückenpfeiler wurden erst im Jahre 2010 bei Grabungen am Wallgraben freigelegt (Foto oben). Das Fluchttor zur Brücke ist heute noch in der Burgmauer sichtbar.



Oben: Portal mit den Rollen für die Eisenketten, rechts: Fluchttor.



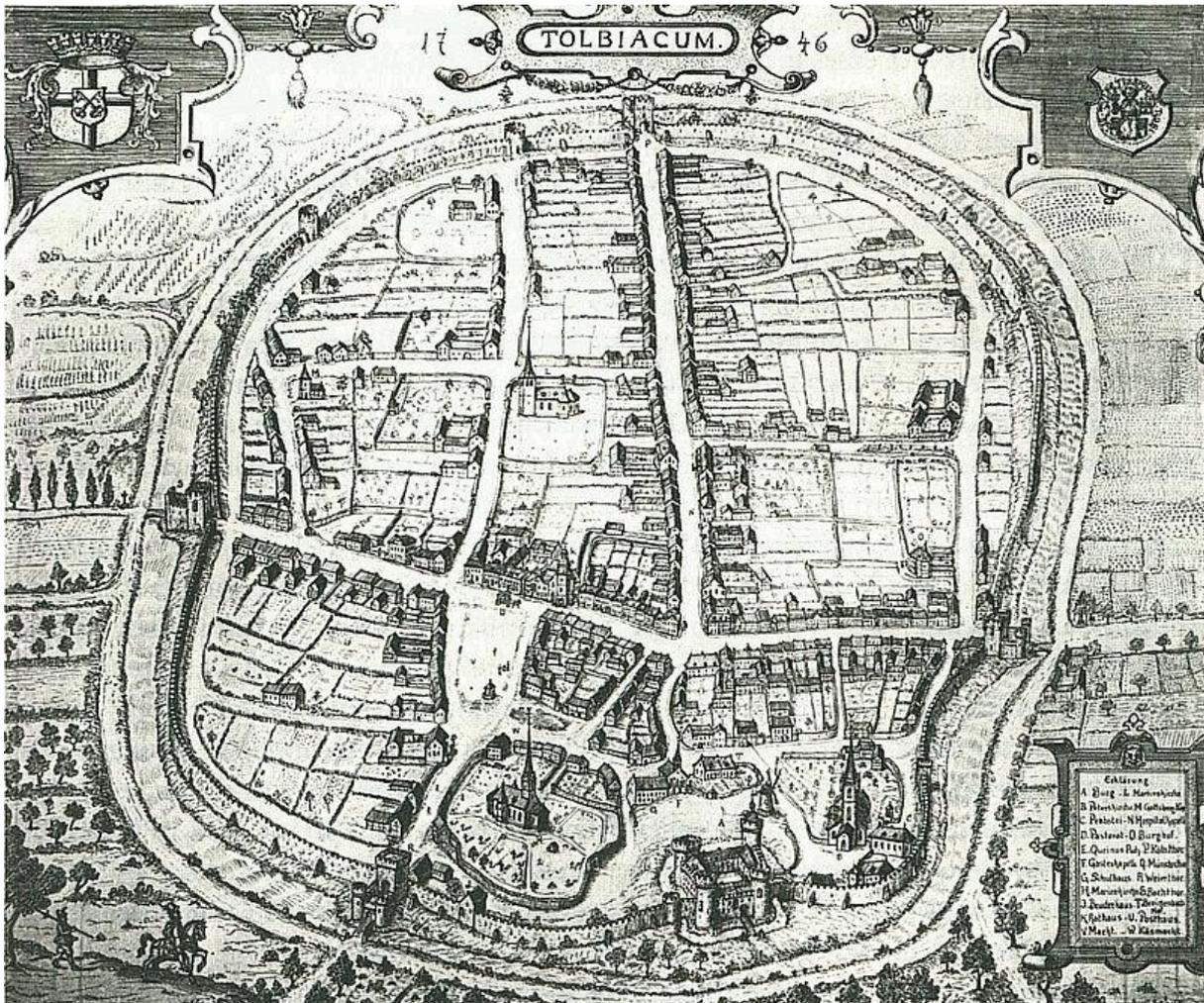
Eine weitere Zugbrücke befand sich damals am Hauptportal (Foto links). Hier sind die beiden Eisen-Rollen für die Zugbrückenketten noch im Mauerwerk erhalten.

Die eingearbeiteten Wappen rechts und links über dem Portal ließ Napoleon um 1798 unkenntlich machen. Vermutlich zeigten die Skulpturen einst das Wappen von Friedrich von Saarwerden und das vom Kölner Erzbisum.

Stadtbezirke Zülpich im 14. Jahrhundert.

Die Stadt Zülpich bestand im 14. Jahrhundert aus drei Gerichtsbezirken, die mit den drei Pfarrbezirken im Großen und Ganzen identisch waren.

Zuerst gab es damals das mit dem Stadtrecht ausgestattete „Zülpich“ mit der alten **Peterskirche** als Pfarre, dann gab es das sogenannte „Palenzer Gericht“ mit der Marienkirche als Pfarrbezirk und der Zuständigkeit der Schöffen von Füssenich und Geich. Der dritte Gerichtsbezirk war der Hof Mersburden mit der **Martinskirche** als Pfarre. Die Kirche stand bis **1285** außerhalb des Mauerrings um Zülpich und wurde dann an den heutigen Ort verlegt. Jeder dieser drei Gerichtsbezirke hatte sieben Schöffen unter dem Vorsitz von einem Schultheiß.



Quelle: 2000 Jahre Zülpich, H.v.d.Broeck, 1968, Seite 98/99

Ein langer Krieg geht zu Ende



Die vielen Auseinandersetzungen zwischen der Kirche und den Herzögen aus Jülich setzten der Burg im 13. Jahrhundert sehr stark zu. Die Burg musste mehrfach auf- und umgebaut werden.

Mitte des 14. Jahrhunderts gelangte die Landesburg nun endgültig in kurkölnischen Besitz und wurde durch Erzbischof **Friedrich III. von Saarwerden** (links) nun mit bis zu drei Meter dicken Mauern und Toren aus Backsteinen zu der heutigen

Viereckanlage völlig um- und ausgebaut. Der westliche Turm diente zudem als Verlies. Die seinerzeit so umgebaute Burganlage ist mit der heutigen Anlage im Großen und Ganzen durchaus zu vergleichen. Auch die Errichtung der Stadttore sind dem Erzbischof zu verdanken. Die Burg und die Stadtbefestigung waren 1394 vollendet.

Noch heute lassen sich in der alten Stadtbefestigung an einigen Stellen die verschiedenen Bauperioden deutlich ermitteln (rechts).

Buntsandstein und Bruchsteine zeigen die ältesten Bestandteile des Festungswerkes, das dem Erzbischof **Sigfried von Westerburg** seine Entstehung



verdankte, Backsteine zeugen vom jüngeren Bau aus dem 14. Jahrhundert (unten). 1423 fand dann der 200-jährige Kampf um den Besitz Zülpichs seinen eigentlichen Abschluss. Die Stadt Zülpich, der Hof Mersburden und das Gericht Mersburden mit Bessenich und Weiler sowie die zur Marienkirche gehörenden Dörfer Füssenich, Geich und Eilich kamen seitdem bis 1794 in den Besitz Kurkölns.

Mit dem Ende der Streitigkeiten zwischen Jülich und Köln verlor die Burg – ebenso wie die gesamte Stadt – ihre strategische Bedeutung. Aber Frieden war nicht in Sicht.



1642 wurden die Stadt und die Stadtbefestigung von den einfallenden Hessen verwüstet. Am 02. März fiel die Stadt zusätzlich einem von den Hessen gelegten Brand zum Opfer. Viele Zülpicher verloren ihr Hab und Gut. Auch die Martinskirche brannte. Nach schweren Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg und Stadtteile Zülpichs um das Jahr 1689 von Soldaten des französischen Königs Ludwig XIV. (Sonnenkönig, Bild oben) in Brand gesetzt. Bei einem Stadtbrand im Jahre 1710 wurden mehrere Häuser am Markt und in der Martinstraße vernichtet. 1749 brannte dann auch noch der Turm der Peterskirche ab. Die Einwohnerzahl war von 500 auf 130 herabgesunken.

Josef E. Wachendorf – Neuer Besitzer der Burg.

Anstehende Reparaturen und Ausbesserungen an der Burg verfielen mit den Jahren jedoch wieder. Es blieb nur noch eine Ruine übrig, die lange Zeit unbewohnt war, bis sie etwa Mitte des 18. Jahrhunderts, um 1741, in den Besitz von **Josef E. Wachendorff** gelangte und teilweise als Wohngebäude (Wohnungen im Nordturm) ausgebaut und umgestaltet



wurde. Die Stadt blieb von nun an bis zur Franzosenzeit (1794 bis 1814) kurkölnisch, jedoch kontrollierten die Jülicher nach wie vor das Umland (Karte oben). Das alles - vor allem die Kleinstaaterei links des Rheins - änderte sich schlagartig, als das Rheinland von Napoleon I. 1794 in Besitz genommen wurde.

Kleine Bildergalerie



Fotos: Wolkenkratzer - Eigenes Werk - Zülpich, Luftaufnahme (2016) CC-BY-SA 4.0



Die Burg von Westen her betrachtet. Links der Turm von St. Peter in Zülpich.

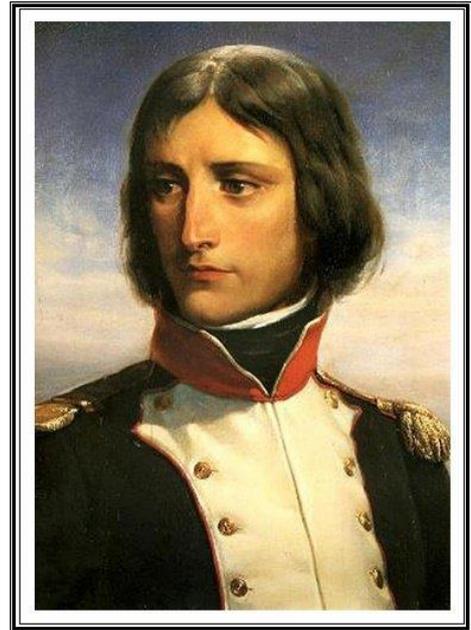


20jähriges Zwischenspiel.

Zülpich in der Franzosenzeit

1794-1814

Noch ein letztes Mal vor dem Ende des 18. Jahrhunderts kamen feindliche Truppen nach Zülpich, und zwar während der französischen Revolution unter **Napoleon I.**



Am 02. Oktober 1794 drangen die Franzosen gegen die Rur vor. Schon gleich am ersten Tag fiel Düren in ihre Hand, am 03. Oktober Jülich, am 06. Oktober Köln. Das linksrheinische Gebiet wurde französisch proklamiert und stand vom 24. November 1794 an unter französischer Verwaltung mit dem Sitz in Aachen. Der Rhein war nun die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland.

Kantonalstadt Zülpich



Zülpich wurde aufgrund der neuen Ordnung ab 1797 Kantonalstadt. Es gehörte nun dem **Roer-Departement** und dem **Bezirk Köln** an. Zum **Kanton Zülpich** gehörten die Bürgermeistereien Nemmenich, Frauenberg, Wichterich, Euskirchen, Wachendorf, Kommern, Satzvey, Enzen und Sinzenich. Nach der Befreiung **1814** wurde die Region im Wiener Kongress neu gestaltet. Zülpich wurde nun preußisch, die Kantone Zülpich und Lechenich wurden am 20. April 1816 zu dem neu gebildeten **Kreis Lechenich** vereinigt.

Die "Grande Nation" übernahm.

Bereits seit 1798 waren sämtliche Wallfahrten, Prozessionen und Leichenzüge per Dekret verboten. Auf den Friedhöfen und Kirchtürmen sowie an allen öffentlichen Wegen mussten die Kreuze entfernt werden.

Die Wehrpflicht nach französischem Vorbild wurde auch linksrheinisch eingeführt.

Gravierende Änderungen zum Beispiel im Unterrichtswesen und eine ganz neue Zeitrechnung waren nun Neuerungen, die mit der Franzosenzeit auch in Füssenich Eingang fanden.

Am 01. Januar 1810 wurde als neue Währung der französische Franken eingeführt.

Amtssprache: Französisch

Seinerzeit waren alle Urkunden, standesamtliche Eintragungen, Zeugnisse oder auch alle Landkarten in der französischen Sprache verfasst. Die Bevölkerung sprach deutsch, musste sich bei amtlichen Begehren oder aber in Gerichtsprozessen beim Friedensrichter stets eines Dolmetschers bedienen. Öffentliche Bekanntmachungen oder Plakate waren zweisprachig ausgefertigt, damit die Bürger dem jeweiligen Aufruf folgen konnten.

Begriffe und Berufsbezeichnungen, die man in Zülpich und der Umgebung lernen musste:

administrateur municipale -----Gemeindeverwalter

agent de police-----Schutzmann

avocat----- Rechtsanwalt

curé----- Kath. Pfarrer

juge de paix----- Friedensrichter

Personenstandsregister nicht mehr in Händen der Kirche,

Das Pfarramt war jetzt nicht mehr befugt, persönliche Daten zu erfassen. Geburts-Heirats- oder Sterbeurkunden durften nur noch von den Kommunen ausgestellt werden.

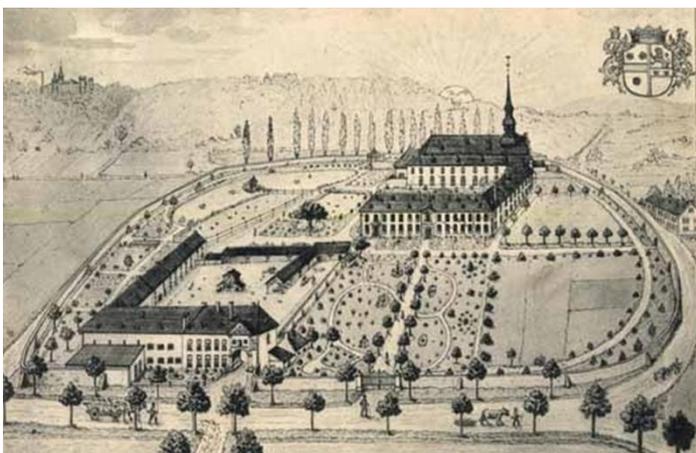
Während der Besetzung durch die Franzosen wurden alle französischen Gesetze und Verordnungen - auch in Zülpich rechtswirksam.

Eine Pfarrei unter 6000 Einwohnern durfte ab sofort nur noch eine Pfarrkirche unterhalten. Somit wurde St. Marien und St. Martin in Zülpich aufgelöst. St. Peter blieb die einzige Pfarrei in Zülpich. St. Marien war die "Stammkirche" der Füssenicher und Geicher.

St. Marien wurde schließlich 1817 abgerissen und eingeebnet. Die Martinskirche diente den Franzosen als Wohn- und Lagerhaus. Der Rat der Stadt Zülpich beschloss 1988 den Ausbau der ehemaligen Ruine zu einer neuen Begegnungsstätte.

Im Jahre 1803 erfolgte die formelle Aufhebung des **Füssenicher Klosters** und die Übereignung aller Besitzungen als Nationalgut an den französischen Staat.

Das alte "Erzbistum Köln" wurde von Napoleon aufgelöst und 1801 als "Bistum Aachen" eingerichtet. 1821 wurde das Erzbistum Köln wieder hergestellt.



Vergl. auch "300 Jahre Pfarrkirche St. Nikolaus", 2011, Seite 14, Bruno Schall.

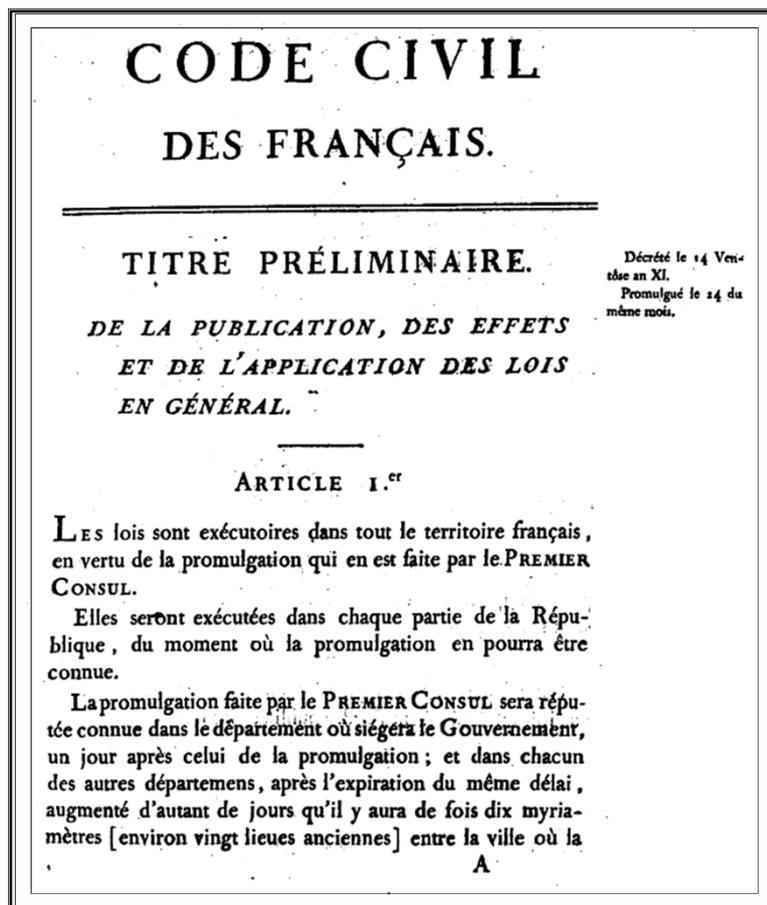
Vergl. Heribert van der Broeck" 2000 Jahre Zülpich, 1968, Seite 168

Der Code Civil

Auszüge aus der Ausgabe von 1808.

Die Geburtsurkunde.

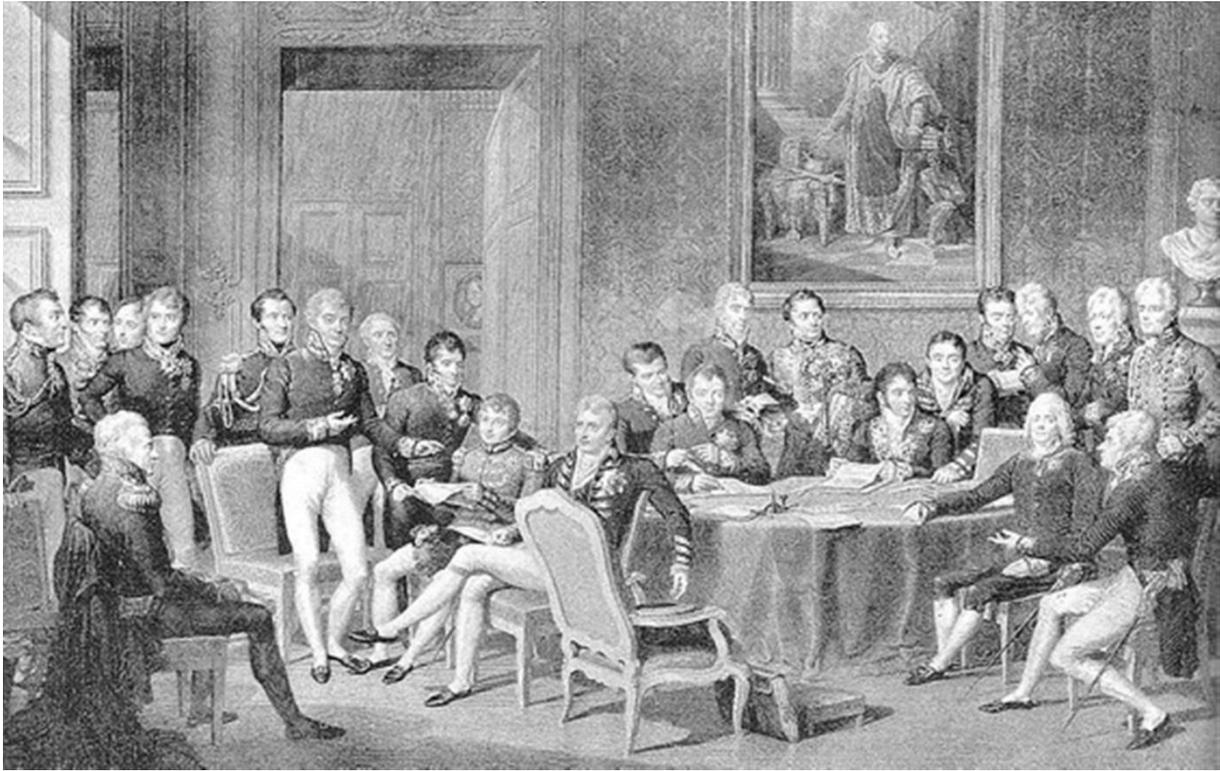
Die Geburt des Kindes muss von dem Vater, oder, in dessen Ermangelung, von den behandelnden Doktoren der Arznei- oder Wundarzte, und sonstigen Ärzten, desgleichen von den Hebammen, oder anderen Personen, die bei der Geburt zugegen gewesen sind, und, wenn die Mutter außer ihrem Wohnorte niedergekommen ist, von der Person, bei welcher dies geschah, angezeigt werden. Die Geburtsurkunde soll sogleich in Gegenwart zweier Zeugen aufgenommen werden.



Die Geburts-Urkunde muss den Tag, die Stunde und den Ort der Geburt, das Geschlecht des Kindes, und die Vornamen, die man ihm gegeben hat und Vornamen, die Geschlechtsnamen, das Gewerbe und den Wohnort der Eltern, wie auch der Zeugen, enthalten.

Erstausgabe des Code civil von 1804, erste Seite.

Wiener Kongress 1814-1815



Vom 18. September 1814 bis zum 9. Juni 1815 abgehaltene Kongress

Nach der Befreiung 1814 wurde die Region im Wiener Kongress neugestaltet. Zülpich wurde nun preußisch, die Kantone Zülpich und Lechenich wurden am 20. April 1816 zu dem neu gebildeten Kreis Lechenich vereinigt.

Amtsgericht Euskirchen, 1879.

Nach der folgenden Verlegung des Landratsamtes nach Euskirchen (1827) gehörte Zülpich nun zum Kreis Euskirchen. Zülpich verlor **1879 den Gerichtssitz** an die Kreisstadt. Das Notariat, das schon vor preußischer Zeit in Zülpich lag, blieb jedoch in Zülpich. Napoleon hatte bereits im Jahre 1801 das Erzbistum Köln beseitigt und dafür Aachen als Bistum (bis 1821) bestellt.

(Quelle: Vergl. H.v.d.Broeck" 2000 Jahre Zülpich, 1968, S.44,



Anschluss an das Eisenbahnnetz 1864.

Staatsbahnhof Zülpich an der Strecke

Düren-Vettweiß-Zülpich-Euskirchen.



1864 wurde Zülpich durch die *Rheinische Eisenbahngesellschaft* an die Bahnstrecke „Düren-Euskirchen“ - mit neu errichtetem **Staatsbahnhof** - angeschlossen.

Die Strecke existiert heute noch. Jahre später, Anfang des 20. Jahrhunderts, kamen dann die Eisenbahnstrecken der Dürener- und Euskirchener Kreisbahn dazu, die heute nicht mehr in Betrieb sind.

Die Euskirchener Kreisbahn kam von Mülheim-Wichterich über den Stadtbahnhof an der Bonnerstraße und fuhr weiter nach Arloff. Die Dürener Kreisbahn kam von Düren, Distelrath über Nörvenich, Bessenich, Zülpich, Geich, Füssenich, Juntersdorf bis zum Endbahnhof Embken. Beide Strecken wurden inzwischen vollständig abgebaut.

Foto: Staats-Bahnhof Zülpich, 1900, Kreisarchiv Euskirchen, Bildarchiv.

Von der Burg zur Fabrik

Jahre lang wurde in den Kesseln der Burganlage die Schnapsorten „Alter Sieger“ und „Sieger Korn“ gebrannt.



Kirche, Burg und Schnapsbrennerei in Vorkriegszeit



Die ehemalige Landesburg Zulpich gelangte Mitte des 19. Jahrhunderts, genau datiert anno 1847, an die **Zülpicher Fabrikantenfamilie Sieger**, die ihre reichen Erfahrungen im Schnapsbrennen nutzten und die Burg 1870 als „*Burgbrennerei Zulpich GmbH*“ umgestalteten. 1914 erhielt der damalige Seniorchef Heinrich Sieger den Titel eines königlichen Preußischen Kommerzienrates.

Bereits 1814 war die Kornbrennerei von Franz Joseph Sieger gegründet worden, der bereits eine Mühle in der Nähe von Bergheim besessen hatte und das überschüssige Getreide zur Herstellung von Kornbrand verwenden wollte.

24.12.1944: Bomben auf die Burganlage

Die Zeit des 1. Weltkrieges (1914/18) hat die Landesburg unversehrt überstanden, jedoch war sie den verheerenden Bomben- und Artillerieangriffen der Alliierten im 2. Weltkrieg (1939/45) schutzlos ausgesetzt. Die gesamte Burganlage wurde bei dem vernichtenden Luftangriff am 24.12.1944 schwer getroffen. Das barocke Wohnhaus wurde völlig zerstört und konnte später leider nicht mehr baugleich errichtet werden.



Erst in den 1950er Jahren waren die Schäden an den Türmen und Mauern beseitigt, die Kornbrennerei wurde modernisiert. Bis in das Jahr 1979 wurde hochprozentiger „Sieger“ produziert. Bis zu 4000 Flaschen wurde täglich in der neuen Sieger-Brennerei abgefüllt. Über 5 Tonnen Getreide wurden dafür täglich gekocht. Der typische "Siegerkorn-Geruch" war damals je nach Windrichtung in ganz Züllichow zu vernehmen. Hergestellt wurden übrigens 130 Jahre lang die Sorten "Alter Sieger" und "Sieger Korn". Nachfolger des Familienunternehmens „Sieger“ war die Firma „May“, die einige Zeit die Produktionsanlage nutzten und dann in eine neue Produktionsstätte wechselte. Mit dem Verkauf der Brennerei gingen auch der Name „Sieger“ und sämtliche Rezepte an die Firma May.

Foto: Privatarchiv Albert Trostorf, Merode.

Die Burganlage der Gegenwart.



Die Zülpicher Burg wurde nach einigen Eigentumswechseln im Jahre 2003 von dem heutigen neuen Eigentümer saniert und als Wohn- und Arbeitsstätte umgestaltet. Einer der über 26 m hohen Türme dient heute als Aussichtsturm (Ostturm).

Heute haben unter anderem die **Geschichtswerkstatt Zülpich** und der **Geschichtsverein Zülpich** hier ihren Sitz und ihre Räumlichkeiten. Außerdem gibt es einen Infopunkt für Touristen.



Zum festen Bestandteil gehörten lange Jahre rund 40 Gemälde des Zülpicher Genremalers, **Hubert Salentin** (rechts) die testamentarisch der Stadt vermacht wurden. Heute werden die Bilder in den 2024 eingerichteten Räumen in der Münsterstraße/Kölnstraße dauerhaft ausgestellt.

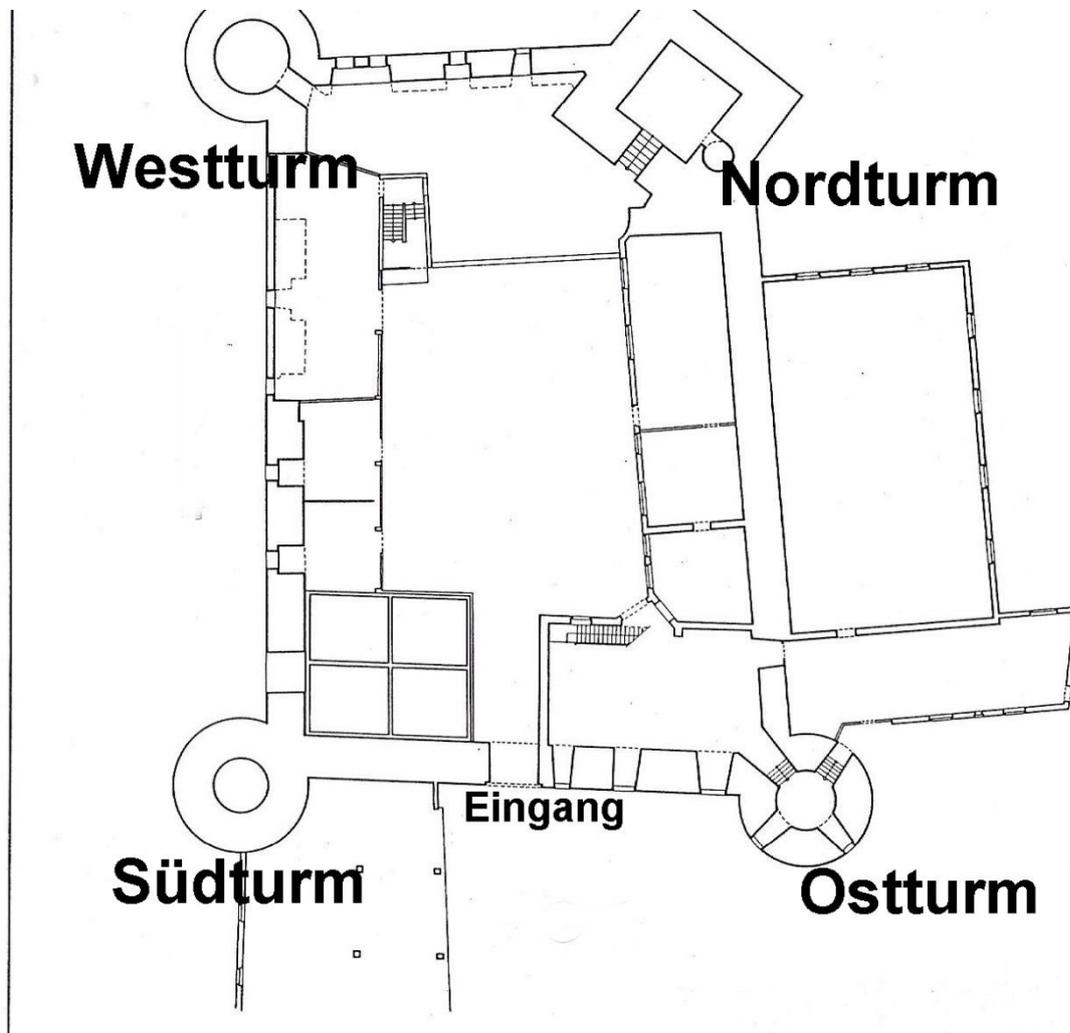


Hier im Innenhof befinden sich die Räume der Geschichtswerkstatt/Geschichtsverein sowie einige vermietete Privat- und Geschäftsräume.

Die Burg in Zülpich hat an ihrer Süd-, West- und Ostecke Rundtürme, die alle einmal vier Geschosse hoch waren. Der südliche Turm wurde jedoch wegen akuter Baufälligkeit im 19. Jahrhundert um zwei Stockwerke heruntergebaut. Im Norden der Burganlage steht ein eckiger Turm. Alle runden Türme waren zeitweise bewohnt und hatten beheizbare Räume und Aborte. Hinter den dicken Mauern befanden sich Wendeltreppen zum Besteigen der Türme. Im Westturm befand sich ein Gefängnis.



Oben: Aussichtsturm



Ostturm (Aussichtsturm) - Die Treppe im Innern.



Foto: Mit freundlicher Genehmigung von Herrn Jan Popp-Sewing (Burgerbe.de) und der Unternehmensgruppe Füngeling.

Drei weitere Kurkölnische Landesburgen im Rheinland

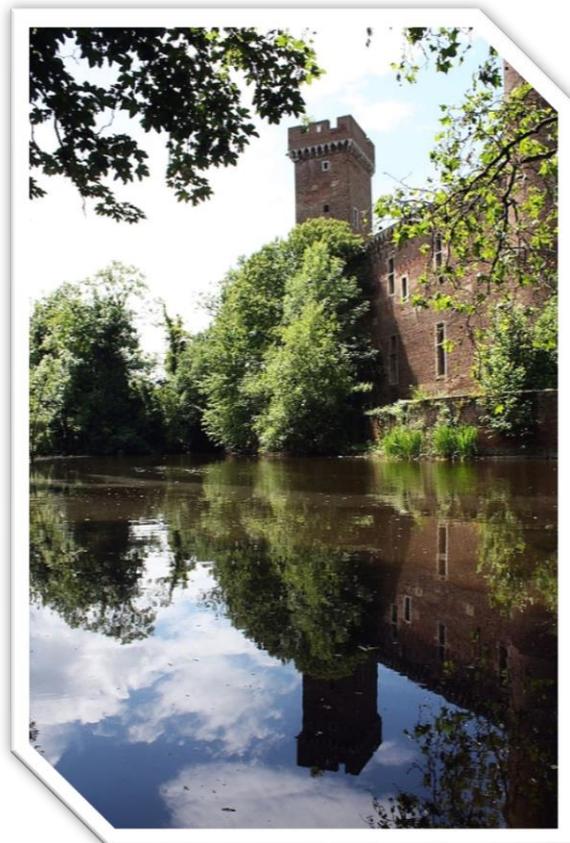


Landesburg Linn

Landesburg Kempen



Landesburg Lechenich



- (1) Joerg74 - fotografiert von joerg74 Burg Linn an einem klaren Tag im Winter CC BY-SA 3.0
 (2) Sir Gawain / Wikimedia Commons Südansicht der Burg Kempen CC BY-SA 3.0 File: Burg Kempen Suedansicht 01.jpg Erstellt: 16. November 2006
 (3) HOWI - Horsch, Willy - Eigenes Werk Lechenich, Landesburg CC BY 3.0 File: Lechenich-Landesburg-Detail.JPG Erstellt: 31. Mai 2009

Die vier Stadttore mit Stadtmauer

Zülpich hat eine noch fast komplette Stadtmauer, die den gesamten Stadtkern umringt. Im Rheinland eher eine Seltenheit. Diese mittelalterliche Ringmauer steht zum Teil auf den Resten einer römischen Mauer. Die vier Stadttore - **Bachtor, Münstertor, Kölintor und Weiertor** - verdankt die Stadt dem **Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden**, geboren im Jahre 1348 und gestorben im Jahre 1414.

Das Bachtor



Das Bachtor wurde im Jahre **1393** am Ende der Bachstraße im Norden Zülpichs durch Friedrich III. von Saarwerden erbaut. Das Außentor wurde 1886 abgebrochen. Nach Kriegsende wurde das Bachtor restauriert. Der Verkehr läuft heute westlich am Tor vorbei. Es handelt sich ursprünglich um ein Doppeltor mit Verbindungsmauern. Der heutige Torturm ist dreigeschossig mit Spitzbogen. Die Seitenmauern des Vorturmwingers sind mit jeweils zwei tiefen spitzbogigen Nischen mit Schießschlitzen ausgestattet.

Der heutige Torturm ist dreigeschossig mit Spitzbogen. Die Seitenmauern des Vorturmwingers sind mit jeweils zwei tiefen spitzbogigen Nischen mit Schießschlitzen ausgestattet.

Oben: Das Bachtor Anfang des 19. Jahrhunderts.



Rechts: Das zerstörte Umfeld 1944/45



Das Kölntor



Das Kölntor wurde Ende des 14. Jahrhunderts **(1390)** wie alle anderen Stadttore von **Friedrich III. von Saarwerden** errichtet.

Im Jahre 1886 wurde der Außenturmbogen angehoben. Nach den Zerstörungen im 2. Weltkrieg wurde der Turm mehrfach restauriert. Im Zuge

der Arbeiten wurde später ein runder Treppenturm angebaut.

Es handelt sich um ein Doppeltor mit Verbindungsmauern. Später wurde ein kleiner Zwinger vorgebaut. Der Torturm ist dreigeschossig. Der Unterbau besteht aus Bruchstein. Die Obergeschosse wurden aus Backsteinen gemauert. Das Vortor ist aus Backstein mit seitlichen Zwingermauern, die je zwei Spitzbogennischen enthalten und mit Schießschlitzen versehen sind.



Wegen des stetig steigenden Verkehrsaufkommens in Zülpich zum Ende des 19. Jahrhunderts musste das Stadttor an beiden Seiten für den Verkehr durchbrochen werden. Das Kölntor selbst können wir heute noch im originalen Zustand bewundern. Reste der ehemaligen Panzersperre aus Beton aus dem 2. WK sind noch zu sehen.

Kölntor mit Marienfigur



Westseite des Kölntores.

Durch das Kölntor führte die Agrippastrasse, die heutige Römerallee mit Kölnstraße.



Panzer Sperre aus dem

2. Weltkrieg.

Zum Ende des Krieges wurde die Tordurchfahrt mit Panzersperren aus Beton versehen. Reste dieser Vorrichtung sind heute noch auf beiden Seiten der Einfahrt zu sehen.

Fotos: Archiv History-Club Zülpich

Das Münstertor



Das Münstertor wurde im Jahr **1357** als erstes der vier Zülpicher Stadttore am südlichen Ende der Münsterstraße errichtet. Im 2. Weltkrieg wurde der Turm schwer beschädigt und 1953 und 1976 restauriert. Durch den Turm führte die Straße nach Münstereifel.

Ursprünglich handelte es sich wohl um ein Doppeltor. Der Turm ist dreistöckig. Über dem Spitzbogen befinden sich kleine Wappenschilder. In den Obergeschossen sind kleine offene Rechteckfenster in Sandsteingewände eingearbeitet. Im Innern des Turms ist die originale Struktur noch weitgehend erhalten geblieben (Kamine, Abortnischen und Fensternischen). Die hölzernen Zwischendecken wurden über den alten Konsolen erneuert.



Das Münstertor März 1945 (1)



1945: Amerikanische Soldaten vor dem Tor (2)

Quelle: „Die Stadt Zülpich“ Ministerium für Stadtentwicklung des Landes NRW, ISBN 3-7927-0969-4, (1) Hans-Dieter Arntz: *Kriegsende 1944/45 zwischen Ardennen und Rhein, Euskirchen 1984, Seite 399.* (2) Sammlung Albert Trostorf, Merode

Das Weiertor



Das Weiertor wurde Ende des **14. Jahrhunderts** im Westen der Stadt gebaut. Der Turm wurde durch die alliierten Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg zu 80 % zerstört. Der rechte Turm wurde erst 1974 wieder aufgebaut.

Es handelt sich um eine Doppelturmanlage mit rechteckigem Torturm, vorgelegtem Zwinger und um einen mit zwei Rundtürmen flankierten Vortor. Von dem Torturm sind nur noch das Spitzbogenportal in tiefer Nische und die Seitenmauern in Durchfahrtshöhe erhalten. Der Zwinger und das Vortor sind aus Backstein. In der Nordmauer befindet sich eine Treppe. In den Zwingermauern sind tiefe spitzbogige Nischen mit Schießscharten eingearbeitet. Der südliche Turm wurde 1950 wiederhergestellt.



Das Weiertor um 1900 noch mit Haupttor– rechts: Das Tor vor 2021.

Das Weiertor wurde am 02.10.2024 seiner neuen Bestimmung übergeben.



Ab dem Frühjahr 2021 wurde das im 2. Weltkrieg massiv zerstörte **Weiertor** wieder aufgebaut und u.a. Ort der Begegnung werden. Das Land NRW förderte die Maßnahme mit 612.000 Euro. Einzug hielten am 02.10.2024 die **Hovener Jungkarnevalisten** unter der Schirmherrschaft des NRW-Ministerpräsidenten Wüst.

Das abgebrochene Haupttor wird wieder vollständig erneuert. Den Förderantrag hatten die **Hovener Jungkarnevalisten** gestellt.

Die Hovener Jungkarnevalisten als Hauptnutzer möchten das Weiertor künftig unter anderem als ihren Versammlungs- und Probenraum sowie für kleinere Festivitäten nutzen. Die Anlage soll aber auch als Ort der Begegnung für die Öffentlichkeit erlebbar gemacht werden – beispielsweise am „Tag des offenen Denkmals“ oder bei Stadtfesten und Veranstaltungen im direkt angrenzenden Park am Wallgraben

Viele fleißige Hände waren am Werk.



*Fotos:
Archiv
History-
Club
Zülpich.*



Folgende Karnevalsvereine haben ihre Wachstuben in den Stadttoren: Zölleche Öllege (Bachtor), Blaue Funken (Kölntor), Hovener Jungkarnevalisten (Weiertor), Prinzengarde (Münstertor).

Stadumwehrung in Bruch- und Backstein.

Unten: Stadtmauer mit Schießschlitzen am heutigen Frankengraben



*Teil der Stadtmauer an der **Von-Lutzenberger-Straße**. Gut zu erkennen: Unten Bruchsteine, oben Backsteine. Rechts: Befestigung „**Am Bildchen**“. Rückseite der Kapelle „**Am Bildchen**“*

Mauerturm aus dem 14. Jahrhundert



Mauerreste in der Geicher Gasse am Bachtor.



Mauerreste am Kölntor. Im 19. Jahrhundert noch mit dem Tor fest verbunden.



Mauerreste in der Martinstraße. Im 19. Jahrhundert noch mit dem Kölntor fest verbunden.



Stadtmauer am heutigen Frankengraben in Nähe des Münstertores. Anfangs noch mit dem Münstertor fest verbunden.

Stadtmauer zwischen Weiertor und Burg



In der Mauer war eine mittelalterliche Toilette (Aborterker) eingelassen. Die dort verrichtete Notdurft gelangte von hier aus direkt im freien Fall in den Burggraben.



Park am Wallgraben zwischen Weiertor und Burg (Foto: Archiv JCD)

Wegekreuze (Auswahl)



*Wegekreuz am Weiertor,
Rotsandstein, 18. Jahrhundert.*

*Rechts: Prozessionskreuz am Kölntor,
1871.*



Links: Wegekreuz am Münstertor

Fotos: Sammlung Justiz-Club Düren



Rathaus und Rathausurm

Das mittelalterliche Rathaus wurde bis auf den spätgotischen Rathausurm (erbaut zwischen **1722 und 1725**) im Zweiten Weltkrieg zerstört. Die Grundsteinlegung zum neuen Gebäude fand im Jahre **1950** statt, jedoch nicht an der alten Stelle, sondern links neben dem damaligen Postgebäude, mittig auf dem Marktplatz. Die Einweihung fand am 1. Oktober **1952** statt.

1982 wurde dann ein Neubau (rechts) an das bestehende Gebäude angeschlossen.

Im Erdgeschoss des **ursprünglichen Vorkriegsgebäudes** befand sich der Ratssaal, in dem auch die Sitzungstage des Euskirchener Amtsgerichts abgehalten wurden. In der ersten Etage hatten der Bürgermeister und die Verwaltung ihre Arbeitszimmer.

Foto Turm 1945: Sammlung A. Trostorf, Merode.

Rathaus mit wechselhafter Geschichte.

Das erste Zülpicher Rathaus stand am Käsmarkt dort, wo die Schmiedgasse auf den Käsmarkt einmündet. Dieser Bau wurde 1604 bei einem Stadtbrand zum großen Teil zerstört. Das neue Rathaus entstand bald darauf in der **Schumacherstraße**. Erst 1686 wurde dann der **Rathausturm** gebaut und 1688 vollendet.

Schon 1693 fiel auch dieses Rathaus einem erneuten Stadtbrand zum Opfer. Der dritte Rathausbau wurde 1722 begonnen und 1725 fertiggestellt. Den Rathausturm



errichtete der Zimmermann Matthias

Wollseifen im Jahre 1725.

Wie es Anfang des 20. Jahrhunderts vor dem Rathaus aussah, zeigt ein Gemälde des Heimatmalers Kaspar Pütz (1920-1997). Links der Kölner Hof und der Rathausturm mit Rathaus. Rechts im Bild die Landesburg Zülpich.

Vergl. H.v.d.Broeck " 2000 Jahre Zülpich, 1968, S.190 und mit freundlicher Genehmigung Norbert van de Broeck, Bad Münstereifel, 3.11.2021. Foto vom Gemälde mit freundlicher Genehmigung von Manfred Pütz, Zülpich.Foto: Rathaus 1945: Archiv A. Trostorf, Merode.



Wie ein Wunder – Rathausturm blieb standhaft !



Foto: Sammlung A. Trostorf, Merode.

Die neue Kirche St. Peter auf dem Mühlenberg



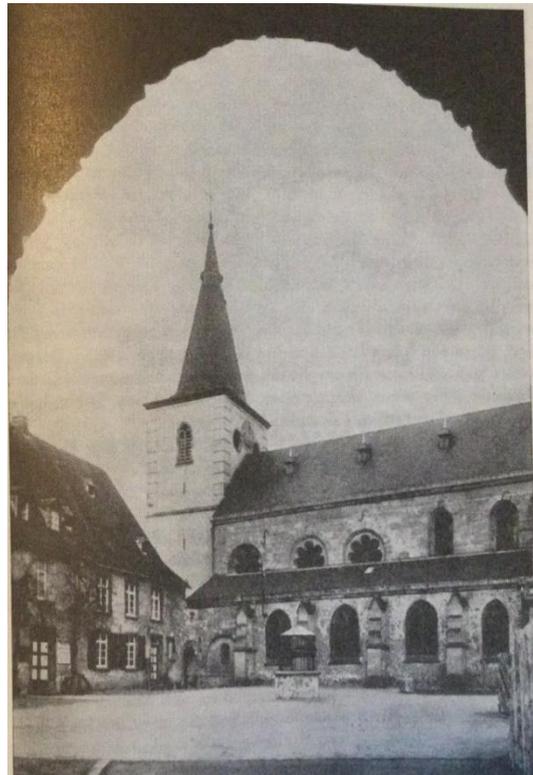
Die Kirche wurde in den Jahren 2012 und 2013 vollständig saniert und renoviert.

Unter anderem wurde auch die imposante Orgel reorganisiert. Seit dem 30.03.2014 erstrahlt die Kirche in neuem Glanz.

Die Grundsteinlegung 1953

Im Jahre **848** wird das Zülpicher Gotteshaus **St. Peter** erstmals urkundlich erwähnt. Mit den Jahren wurde sie mehrfach umgestaltet bzw. erweitert. Am 24.12.1944 wurde die Kirche durch den alliierten Bombenangriff vollständig zerstört.

Der Grundstein zur neuen Peterskirche wurde am 13. September 1953 um die Reste der alten Krypta herum gelegt, die Kirchweihe erfolgte 1957 - nach dem Bau des freistehenden Turmes, der leicht gedreht nordöstlich des Hauptgebäudes angeordnet ist.



Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons), Norbert van de Broeck (sw-Foto).

Oberpfarrer Karl von Lutzenberger.



Beim Bombenangriff der Royal Air Force am 24. 12.1944, gegen 15.00 Uhr, wurde die Peterskirche völlig zerstört. Zurück blieben lediglich eine Sandwüste und Steinblöcke. Unter den Trümmern wurde der Oberpfarrer von Zülpich verschüttet.

Der am **8.2.1875** in Seehaus bei Bamberg geborene Karl von Lutzenberger war in Zülpich sehr beliebt. Daher war die Bestürzung über den Tod des Zülpicher Oberpfarrers beim Bombenangriff am **24. 12. 1944** unermesslich. Der Beliebtheitsgrad erstreckte sich weit über die Region hinaus. Unter den Trümmern fand man erst 1946 die beiden Leichen des Oberpfarrers und der Haushälterin, Frau Dreesen.



Die Peterskirche barg unermessliche Kirchenschätze. Nur in der alten Krypta waren vielen Kunstgegenstände vor dem Bombenhagel sichergestellt und konnten ab 1945 geborgen werden.

Foto: Sammlung History-Club Zülpich. Zeichnung: M.Faber, Zülpich.

Zum bedeutenden Kirchenschatz von St. Peter gehören unter anderem zwei Antwerpener Schreinaltäre, ein Kruzifix aus Köln, das um das Jahr 1060 entstanden ist, ein Taufstein aus Blaustein des 12. Jahrhunderts sowie die aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende sogenannte „Erper Madonna“.



Hauptaltar Kirche St.Peter, flandrischer Schnitzaltar (um 1500)



Kirche „St. Peter“ auf dem Mühlenberg in Zülz.

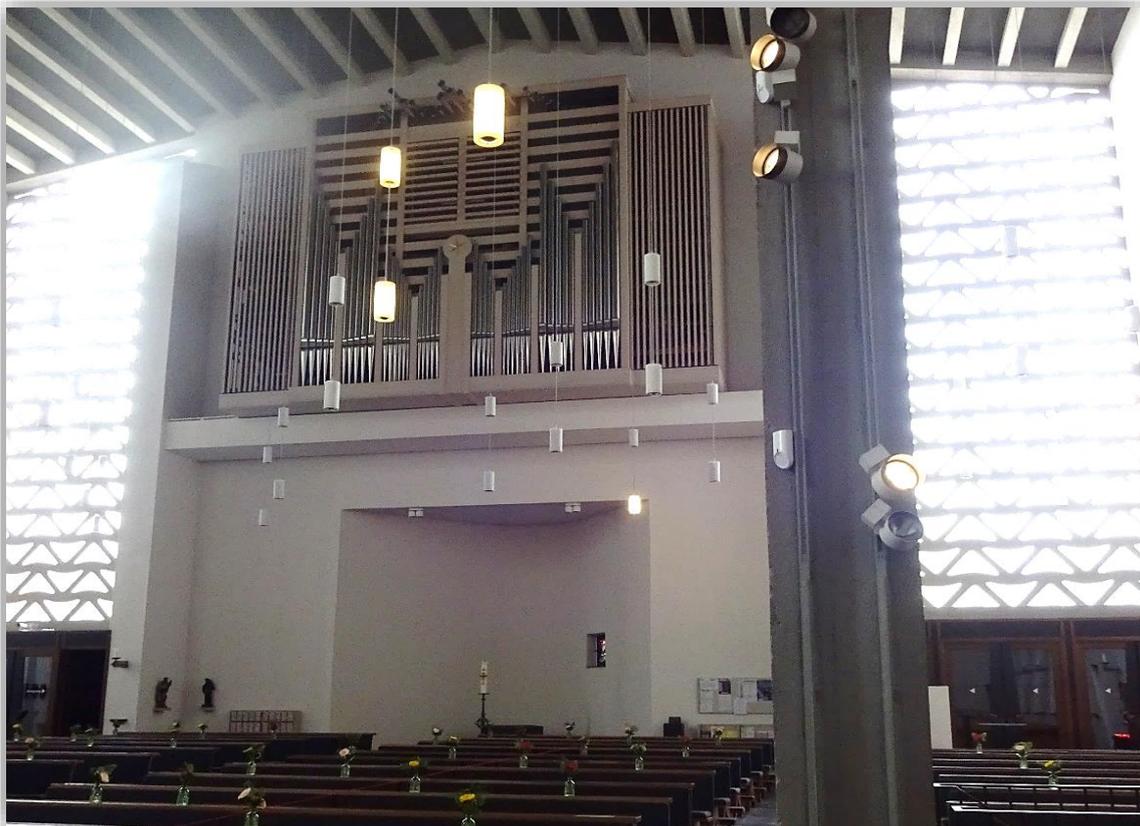
Die Kirche wurde in den Jahren 2012 und 2013 vollständig saniert und renoviert.

Fotos: Sammlung HCZ

Historisches Taufbecken und beeindruckende Orgel.



Über der Taufkapelle (oben) befindet sich eine beeindruckende Orgel (unten) mit Trompeteria des Herstellers Orgelbau Weimbs aus Hellenthal. Das Werk wurde auf rein elektrische Steuerung umgebaut. Der Spieltisch steht in der Annokapelle. Sie enthält 47 Register, verteilt auf drei Manuale und Pedal.



Seite „Zülpich“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. Oktober 2021, 05:44 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Z%C3%BClpich&oldid=216071687> (Abgerufen: 31. Oktober 2021, 16:16 UTC). Fotos: Archiv „History-Club Zülpich“.

Die romanische Krypta aus der Stauferzeit



Die Krypta der St. Peters-Kirche unter dem früheren Chor und der Annokapelle.



Die romanische Krypta aus der Stauferzeit, die **Kaiser Wilhelm II.** (links) bei einem Besuch in der Stadt im Jahre 1911 besichtigte, wurde von 1880 - 1904 und von 1935 - 1937 umfassend restauriert. Sie ist der einzige Raum, der die Zerstörung der alten Kirche 1944 überstanden hat. 1953 wurde das Gewölbe der Chorkrypta erneuert.

Die Krypta ist das älteste „Stück Kirche“ Zülpichs. In ihr befinden sich zwei Tafeln, die auf die Taufe Chlodwigs hinweisen. Die Unterkirche gilt heute als eine der schönsten salischen Krypten im Rheinland. Sie enthält u.a. zwei Altäre aus dem 19. und 20. Jahrhundert und viele weitere Kirchenschätze.

Foto: Triptychon - Eigenes Werk CC BY-SA 4.0 File:St. Peter Zülpich Krypta.jpg.
https://de.wikipedia.org/wiki/Z%C3%BClpich#/media/Datei:St._Peter_Z%C3%BClpich_Krypta.jpg

Besuch aus Berlin anno 1911



1911 stattete **Kaiser Wilhelm II.** der Stadt Zülpich einen kurzen Besuch ab. Am Kölntor waren Tribünen errichtet und auf allen Türmen in der Stadt waren Fanfarenbläser damit beschäftigt, das Ankommen des „Imperators“ anzukündigen. Währenddessen fuhr der Tross mit „Seiner Majestät“ und großem Gefolge zu der Kirche.

In der Krypta kam es dann zum Eklat: Dem Deutschen Kaiser wurden die hier seit **1811** aufbewahrten französischen Steintafeln aus Marmor mit goldener Aufschrift aus der ehemaligen Franzosenzeit gezeigt, die den fränkischen Sieg **Chlodwigs** über die „Germanen“ feiern. „*Ein Sieg über die Germanen*“, das kann Seine Majestät nicht verdauen. Beleidigt verließ der Imperator die Kirche.



Zülpich bekam noch eine weitere Tafel (aus Berlin) in gleicher Größe geschenkt. Mit großer goldener Schrift wurde hier an den Kaiserbesuch am **19.10.1911** in Zülpich erinnert.

Links: Gedenktafel aus dem Jahre 1911 aus Berlin.

Die beiden Marmortafeln, die Napoleon I. im Jahre 1811 am Hauptstadttor **und** in der Krypta der Kirche St. Peter in Zülpich anbringen ließ, befinden sich jetzt beide in der Krypta von St. Peter.



Die linke Tafel wird oft sinngemäß übersetzt mit „Zülpich, berühmt geworden durch den Sieg Chlodwigs, Glück der Franken und Wiege des Reiches“

Die rechte Tafel bezieht sich auf das Gelübde Chlodwigs im Jahre 496, dass er sich bei einem Sieg in der Schlacht bei Zülpich taufen lassen würde.

Quirinusbrunnen und alte Propstei auf dem Mühlenberg.



Gedenktafel Lehrer Pesch 1882-1970.

*Die im alten Stil wieder
errichtete Propstei mit dem
Quirinusbrunnen. Lange war
hier ein Museum
untergebracht.*

Krieger-Denkmal auf dem Marktplatz

Seit dem späten Mittelalter ist der **städtische Markt** historisch bezeugt.



Das im August **1913** durch den damaligen Regierungspräsidenten **Dr. von Steinmeister** eingeweihte sechs Meter hohe Denkmal wurde *nicht* in Erinnerung an den Frankenkönig *Chlodwig* erbaut. Die alte Reckenfigur auf dem Sockel soll vielmehr an die Gefallenen des Krieges von 1870/71 gemahnen. Der Brunnen

auf dem Marktplatz wurde erst kürzlich restauriert und in Betrieb genommen

Das Ehrenmal am Wallgraben

Der Weltkrieg 1914/18 rief auch viele Zülpicher Soldaten unter die Fahnen. Voll Begeisterung zogen sie aus, um Herd und Heimat zu verteidigen. 70 Söhne der Stadt haben in diesem Krieg ihr Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.



Zum Zeichen der Dankbarkeit hatte die Stadt Zülpich 1928 ihren Heldensöhnen auf dem Hindenburggraben, ein Denkmal errichtet, auf dem die Namen der Gefallenen verzeichnet sind. 1937 fand die Ehrung für die Gefallenen des 1. Weltkrieges auch unter militärischer Beteiligung statt.

Heute wird unter der Beteiligung vieler Bürger/innen und der Stadtverwaltung, Vertreter aus der Politik, aus Kirchen, Vereinen und Bundeswehr allen Gefallenen und Opfern beider Weltkriege gedacht.

Die Grundsteinlegung für das Kriegerdenkmal am Wallgraben fand am **28.11.1928** statt.

Während die Gefallenen-Ehrung heute am **Volkstrauertag im November** stattfindet, fand sie früher am zweiten Sonntag im März (Heldengedenktage) statt.

Die Marienkirche.



Nur noch als Ruine zu besichtigen.

Von der ehemaligen frühmittelalterlichen Jülicher Hofkirche, **Marienkirche**, die 1124 erstmals genannt wird, steht heute nur noch ein west-östlich verlaufender Mauerrest mit spitzbogigem Säulenportal. Seit 1359 sind Bauarbeiten an dem Gotteshaus bezeugt. 1457 ist die Kirche abgebrannt und anschließend wieder aufgebaut worden. 1817 erfolgte der Abbruch des schon zerfallenden Gebäudes. Im 20. Jahrhundert wurde die Ruine zu einer Grotte umgewandelt. Um die Ruine herum wurden einige Gartenplastiken verteilt. Angrenzend im Garten kann man noch Reste der Umfriedungsmauer sehen. Die alte Ruine befindet sich heute auf einem Privatgrundstück. Die Marienkirche stand im geographischen Mittelpunkt eines Hofbezirks der Herren von Jülich. Für die Jülicher war der Sprengel derartig bedeutsam, dass sie ihn „auch in den Tagen der größten Demütigung durch die Kölner Erzbischöfe“ bis Ende des 18. Jahrhunderts mit Zähnen und Klauen verteidigten. Das Aus für das Gotteshaus kam mit den Franzosen“. (1) Im Jahre 1147 wurde das Kloster in Füssenich gegründet und die dortige Nikolauskapelle gehörte zur Marienkirche.

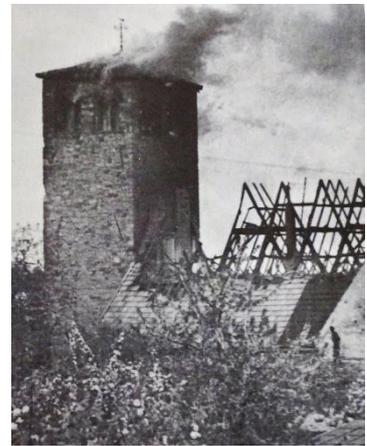
(1) Quelle: <http://www.ksta.de/13859776> zuletzt aufgerufen am 8.8.2017, Foto: Norbert von der Broeck aus dem Buch „2000 Jahre Zülpich 1968, Heribert von der Broeck.

Die Martinskirche



Im **Dreißigjährigen Krieg** brannte die Kirche zum ersten Mal nieder. Am **28. Februar 1647** brannte das nur notdürftig wiederhergestellte Gotteshaus ein zweites Mal aus. Und am **23.04.1952** brannte die Kirche zum letzten Mal nieder (unten). Die alte Martinskirche, deren Ursprung vielleicht in die Zeit der Karolinger zurückgeht, hat früher in der

Gegend des jetzigen Friedhofs gestanden, und zwar in Mersburden. Nachdem Erzbischof **Siegfried von Westenburg** um 1279 einen Mauerring um Zülpich anlegen ließ, wurde die alte Kirche abgerissen und an der Stelle, wo sie jetzt steht, 1285 neu aufgebaut.



Heute Begegnungsstätte für die Bevölkerung.



Die alte Martinskirche diente den Franzosen um 1800 als Wohn- und Lagerhaus. Der Rat der Stadt Zülpich beschloss im Jahr 1988 den Ausbau der Kirchenruine zu einer neuen Begegnungsstätte für die regionale Bevölkerung (Foto). Die Räumlichkeiten

der Begegnungsstätte, die mit dem 31.12.1997 fertiggestellt waren, können als Konzert-, Theater- und Vortragsraum mit bis 100 Personen genutzt werden. Als Ausstellungs- und Gesellschaftsraum für größere Betriebs- und Vereinsfeiern sowie zu Familienfesten aller Art können die Räume mit bis zu 80 Personen belegt werden.

Die Gasthauskapelle



Die Gasthauskapelle wurde 1454 aus Buntsandstein erbaut. Sie wurde an das 1350 erstmalig erwähnte erste Zülpicher Hospital für Arme, Krüppel und Blinde angebaut. Die dreijochige und 15 Meter lange Kapelle ist der Heiligsten Dreifaltigkeit, der Muttergottes, dem hl. Georg, der hl. Agatha, der hl. Magdalena und der hl. Barbara geweiht. Zur Ausstattung gehört ein geschnitzter Altar mit Marienstatue, der laut Inschrift 1425 errichtet wurde. Zur Ausstattung gehören weiter eine kleine Pieta aus dem 15. Jahrhundert, eine Matthias-Figur sowie Steinreliefs der hl. Barbara und des hl. Antonius. 1882 wurde das ehemalige Gasthaus wieder von der Kirche erworben und nach dem 2. Weltkrieg vorerst als Gotteshaus für die kleine Gemeinde eingesetzt.



Die **Rochuskapelle** in Zülpich ehrt den Heiligen Rochus von Montpellier, den Schutzpatron der Pestkranken. Sie wurde 1670 durch den Magistrat der Stadt Zülpich errichtet, nachdem von 1666 bis 1669 in Zülpich 350 Menschen an der Pest gestorben waren.



Quelle: Erzbistum Köln, Fotos: Archiv HCZ,

Die Friedhofskapelle an der Römerallee, Zülpich

Neoromanische, einschiffige Backsteinkapelle,



Die Kapelle wurde
Ende des 19.
Jahrhunderts aus
Backsteinen erbaut.

*Links:
Friedhofskapelle
an der Römerallee*

*Rechts:
Der Innenraum der
Friedhofskapelle
mit Pieta.*



Fotos: Sammlung History-Club Zülpich.

Marien-Kapelle „Am Bildchen“

Die Marienkapelle wurde um 1810 in einen Mauerturm der Stadtbefestigung eingebaut.

Ein Handwerker aus Zülpich soll die Kapelle in den Turm der Stadtmauer eingepasst haben. Sie dient seit dieser Zeit der stillen Andacht.



Den Backsteinbau krönt eine aus Holz bestehende Halblaterne mit Zeltdach, auf der eine blecherne Marienfigur thront. Die vier Säulen des in weiß gefassten Holz-Altars umrahmen das Gnadenbild der Pieta.

Der Innenraum der Kapelle wird von der Nachbarschaft gepflegt und sauber gehalten.



Fotos: Sammlung HCZ..

Vinzenz-Kapelle

im Geriatrischen Zentrum in der
Kölnstraße.



Dort, wo heute das Geriatrische Zentrum liegt, befand sich bis zur französischen Besetzung (in den Jahren von 1794-1814) ein Kapuzinerkloster, das bereits 1638 erbaut wurde. 1883 übernahmen die Schwestern vom hl. Vinzenz das Kloster und nutzten es seit 1888 als Krankenhaus der Stadt Zülpich. Es war eine Stiftung des 1883 verstorbenen Gutsbesitzers **Karl Brabender**. 1890 erhielt

das Krankenhaus eine Kapelle – die **Vinzenzkapelle**.

Bauliche Erweiterungen wurden in der Zeit von 1914 bis 1915 sowie von 1939 bis 1945 durchgeführt. Das Haus wurde bis 1966 von den Vinzentinerinnen betreut, ab 1966 von weltlichen Schwestern.

*Hundert Jahre blieb das Krankenhaus im Besitz der Stadt Zülpich, bevor es Zweigstelle der „**Kreiskrankenhaus GmbH Mechernich**“ wurde.*

3. April 1883.

Das ehemalige Kapuzinerkloster geht an die Stadt Zülpich.

Am **3. April** des Jahres **1883** hatte der Gutsbesitzer **Carl Anton Brabender** in Zülpich durch notarielles Testament sein Wohnhaus (damaliges Kapuzinerkloster) der Stadt Zülpich vererbt.

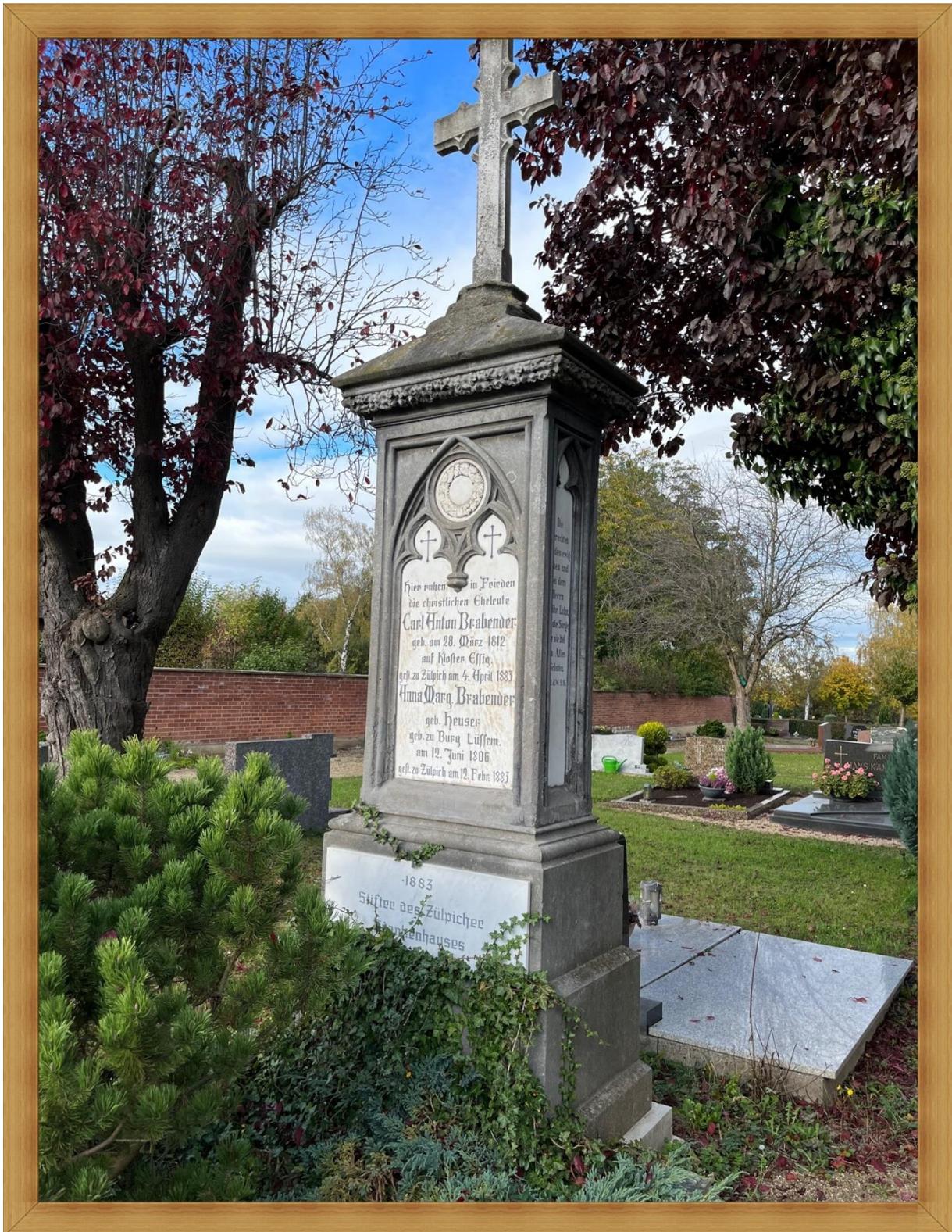
Der Text lautet (Auszug):

[...] Ich vermache mein zu Zülpich auf der Cölnstraße gelegenes Wohnhaus nebst Garten und allen An- und Zubehörungen der Stadtgemeinde Zülpich zum Zwecke eines Hospitals für die Armen [...]

Einen Tag nach der Abfassung der letztwilligen Verfügung ist Carl Brabender verstorben.

Kurze Geschichte

Auf dem Gelände des heutigen Geriatrischen Zentrums war bis **1802** ein Kapuzinerkloster, das **1883** von Vinzenterinnen aus Köln übernommen wurde und von diesen ab **1888** als Krankenhaus genutzt wurde. Bis **1981** blieb das Haus in städtischem Besitz, bis es ab diesem Zeitpunkt in das Eigentum der „Krankenhaus GmbH Mechernich“ überging. Heute heißt das Krankenhaus „Geriatrisches Zentrum Zülpich“.



Grabmal des Stifters auf dem Friedhof in Zülpich/Römerallee.

Evangelische Gemeinde in Zülpich

Seit 1988 trägt die evangelische Pfarrkirche den Namen „Christuskirche“



Am 15. April des Jahres 1951 wurde der Grundstein für eine eigene Kirche in Zülpich gelegt, die am 09. Dezember d.J. eingeweiht wurde. Am 01. April 1954 wurde Zülpich aus der Gemeinde Euskirchen ausgepfarrt und selbständige Pfarrstelle mit insgesamt 29 Dörfern.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 15.04.1951 durch Superintendent **Pfarrer Weisser**.

Die Kirche verfügt seit 1957 über eine Orgel der Firma Schuke aus Berlin. 1958 wurde dann ein separates Jugendheim errichtet. 1975 wurde sodann an die Kirche ein Gemeindezentrum angefügt.



Kirche und Räumlichkeiten am Frankengraben.

70 Jahre evangelische Gemeinde in Zülpich 1951-2021

Festrede des Pfarrers Ulrich Zumbusch am 2. Advent 2021

Zülpich, 2. Advent 2021

Liebe Gemeinde,

„O Heiland, reiß die Himmel auf“ – ein Ruf, dass der Himmel sich doch ein Stück ffnen möge.

Es könnte der Hilferuf dieser Flüchtlingsfamilie sein, die hier als Holzskulptur in unserer Kirche steht. Eng stehen sie aneinandergedrückt. Die Kinder klammern sich an den Vater. Der Vater hält schützend seine Hand vor das älteste Kind. Hinter ihm hält die Mutter ein Kleinkind auf dem Arm. Der Blick aller ist erwartungsvoll nach oben gerichtet.

Ein Bild aus der Geschichte unserer Gemeinde. Sie entsteht nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus geflüchteten Menschen – zugleich ist es ein sehr aktuelles Bild, wie wir es in den unzhligem Flüchtlingscamps der Welt auch heute sehen.

„O Heiland, reiß die Himmel auf“ – ein Ruf, dass der Himmel sich doch ein Stück öffnet. Dass die Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Zukunft, nach Leben Erfüllung findet.

Aus dem Mund dieser Familie könnten auch die sehnsuchtsvollen Worte des Propheten Jesaja stammen, die uns heute als Predigttext gegeben sind. Sie können sie auf dem Liedzettel mitlesen: Schau doch vom Himmel herab, wo du in Heiligkeit und Pracht wohnst!

Wo sind deine brennende Liebe und deine Macht?

Dein großes Mitgefühl und deine Barmherzigkeit – wir merken nichts davon. Du bist doch unser Vater! Abraham weiß nichts von uns und Israel kennt uns nicht. Du, Herr, bist unser Vater, »unser Befreier« – das ist von jeher dein Name.

Warum lässt du uns in die Irre gehen, sodass wir deinen Weg verlassen, Herr? Warum machst du unser Herz so hart, dass wir keine Ehrfurcht mehr vor dir haben? Wende dich uns wieder zu! Wir sind doch deine Knechte, wir sind die Stämme, die für immer dir gehören.

Für kurze Zeit wurde dein heiliges Volk vertrieben, unsere Feinde traten dein Heiligtum mit Füßen. Es geht uns, als wärest du nie unser Herrscher gewesen. Es ist, als wären wir nicht nach deinem Namen benannt.

Reiß doch den Himmel auf und komm herab, sodass die Berge vor dir beben!

„Reiß doch den Himmel auf“ – diesen letzten Vers hat der Kölner Jesuit Friedrich Spee vor 400 Jahren als Lied aufgenommen und umgedichtet zu:

„O Heiland, reiß die Himmel auf!“

Die ganze Sehnsucht nach einem Eingreifen Gottes in eine oft so zerrissene Welt liegt in diesem Lied und auch in den Worten des Propheten Jesaja.

Wie diese Flüchtlingsfamilie, mit derselben Sehnsucht, so kamen sie oft an, damals nach dem Zweiten Weltkrieg; die Menschen, die aus ihrer Heimat in den östlichen Teilen Deutschlands vertrieben wurden. In den Jahren von 1945 bis zum Bau unserer Kirche 1951, also vor 70 Jahren, wuchs die Zahl der Evangelischen in Zülpich schlagartig von ca. 40 auf 1500 an. Zülpich, ein großes evangelisches Flüchtlingslager.

Entwurzelt, entkräftet kamen sie hier an, oft nach wochen- oder monatelanger Odyssee. Viele hatten – wie wir es heute nennen – traumatische Erlebnisse, hatten Angehörige auf der Flucht verloren. Manche kamen zu Fuß über mehrere hundert Kilometer. Eine Familie bewahrt noch den Wanderstab auf, auf den sich der Großvater auf der Flucht zu Fuß gestützt hatte.

Als Symbol hat der Wanderstab Eingang in das Siegel unserer Gemeinde gefunden. Und man sieht ihn auch hinten unten im großen Kirchenfenster.

Schau doch vom Himmel herab, wo du in Heiligkeit und Pracht wohnst! Wo sind deine brennende Liebe und deine Macht?

Dein großes Mitgefühl und deine Barmherzigkeit – wir merken nichts davon. Diese Klage Jesajas war damals sicher vielen aus dem Herzen gesprochen. Und auch die anderen Worte Jesajas gehörten wohl dazu: Warum lässt du uns in die Irre gehen, sodass wir deinen Weg verlassen, Herr? Warum machst du unser Herz so hart, dass wir keine Ehrfurcht mehr vor dir haben?

Warum lässt du uns in die Irre gehen – das erinnert an die Worte des sogenannten „Darmstädter Wortes“ von 1947. Hierin bekannte sich die Evangelische Kirche im Jahr 1947 deutlich zu ihrer Mitschuld am Entstehen des Nationalsozialismus.

Warum lässt du uns in die Irre gehen – klagt Jesaja. Und das Darmstädter Wort beginnt alle seine Thesen mit den Worten: „Wir gingen in die Irre...“

„Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne.“

All dies mündet bei Jesaja in den Worten: „Reiß doch den Himmel auf und komm herab, sodass die Berge vor dir beben.“ „O Heiland, reiß die Himmel auf!“

Unsere Flüchtlingsfamilie blickt nach oben zum Himmel und bringt diese Sehnsucht nach einem Neuanfang, nach Geborgenheit, vielleicht auch die Bitte um Vergebung vor Gott. Bis heute ist das die Sehnsucht von uns Christen angesichts von Leid und Elend in der Welt; auch angesichts unserer eigenen weltweiten Verstrickung darin.

Bis 1951, also vor 70 Jahren, die Christuskirche gebaut wird, kämpfen die Menschen noch um das Allernötigste. Familien wohnen mit vielen Personen in einem einzigen Zimmer, im Winter gibt es kaum Brennmaterial für die Heizung – Menschen, deren Heizung nach dem Hochwasser jetzt immer noch nicht läuft werden das besser als wir nachempfinden können. Menschen hungern noch, selbst das allernötigste fehlt. Und nicht alle Geflüchteten sind willkommen. Ein „wir schaffen das“ ist damals so umstritten wie heute.

Obwohl viele erst einmal das Überleben sichern müssen, machen sie sich trotzdem daran, einen Ort zu schaffen, an dem auch der Glaube wieder einen Ort und damit auch Orientierung finden kann.

Pfarrer Christian Wegener, 1949 aus Essen nach Zülpich versetzt, kümmert sich unermüdlich darum, dass seine Flüchtlingsgemeinde einen eigenen Ort zur Versammlung bekommt. Er schreibt Spendenbitten bis nach Sydney, Australien, an den High Commissioner for Germany der Alliierten, an alle möglichen Ministerien und Stellen, von denen etwas zu erhoffen ist. Einige dieser Schreiben können Sie gleich im Gemeindesaal ausgestellt sehen.

Die Gemeinde gründet zwei Kirchbauvereine, einen für eine Kirche, einen für ein Gemeindehaus in Wichterich.

Zuerst wird die Zuweisung einer Notkirche beantragt, die der Architekt Otto Bartning in Modulbauweise entworfen hat. Vielleicht haben einige von Ihnen die Ausstellung über Bartning im Freilichtmuseum Kommern besucht, die im Oktober zu Ende ging. Eine solche Notkirche ist dort dauerhaft zu sehen und einen Besuch wert.

Bald schon hat man in Zülpich weitergehende Pläne: Statt einer Notkirche fasst man doch ein kleines Gemeindezentrum mit Kirche, Jugendraum und Pfarrhaus ins Auge – so wie es dann 1951 entsteht. Der Jugendraum – das ist unser heutiges Gemeindebüro und das Pfarrbüro – damals noch ein großer durchgehender Raum..

1951 steht sie dann tatsächlich – die „kleine Kirche am Frankengraben“, wie sie auch genannt wurde. Viele Gemeindeglieder haben selber Hand mit angelegt. Drei Jahre wird sie noch unverputzt bleiben – das Geld fehlt für die endgültige Fertigstellung. Aber der Anfang ist gemacht.

Am zweiten Advent – also genau heute vor 70 Jahren - trifft sich die Gemeinde im Kloster Marienborn. Hier hatte sie vorübergehend Aufnahme gefunden und ihre Gottesdienste im Theatersaal gehalten. Mit einer feierlichen Prozession zieht man von Marienborn zur neuen Kirche und nach der Schlüsselübergabe hält die Gemeinde mit dem Adventslied „Macht hoch die Tür“ Einzug durch die neue Tür – dort, wo heute unser Kirchenfenster ist.

Vielleicht verliest der rheinische Präses Joachim Held, der die Kirche einweihet, auch den brüderlichen Gruß des katholischen Pfarrers Wilhelm Kremers. Der schreibt: „Ich freue mich mit Ihnen und beglückwünsche Sie, dass sie nunmehr ein eigenes Gotteshaus haben... Im evangelischen und im katholischen Gotteshaus wird Christus verkündigt.

Und wenn die Gläubigen sich ernstlich bestreben, unseren Herrn zu lieben und in den Mitmenschen seine Brüder und Schwestern zu achten, muss das Verhältnis zwischen beiden christlichen Gemeinden ein gutnachbarliches werden und bleiben. Wir wollen in diesem Sinne beten und wirken.“

Unsere Flüchtlingsfamilie ist auch bei der Einweihung dabei. Sie hört dankbar diese Worte des katholischen Pfarrers. Nehmen wir an, es erging ihnen glücklicherweise so wie einer Familie in Rövenich, die trotz acht (!) Kindern von einer einheimischen katholischen Familie freundlich aufgenommen und untergebracht wurde.

Unsere Flüchtlingsfamilie hört auch die Lesung und den Wochenspruch zum zweiten Advent: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“

Und obwohl Sie sich so verlassen fühlt wie Jesaja in seinen alten Worten („deine Barmherzigkeit – wir merken nichts davon“): Sie lässt sich diese adventliche Hoffnung zusprechen: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“

Sie beginnt zu ahnen, dass alles neu und gut werden kann; dass Gott sie nicht vergessen hat. Und sie ist froh, dass sie diese kleine Kirche hat, in der sie mit vielen anderen immer neu Hoffnung und Kraft tanken kann.

Auch unsere Flüchtlingsfamilie steht am zweiten Advent wenige Wochen vor Weihnachten – wie wir jetzt. Sie wird das Weihnachtsfest zum ersten Mal seit langem wieder in einer eigenen Kirche feiern.

Wir vermissen das schon nach einem Jahr ohne Weihnachtsgottesdienste. Sie musste das so viele Jahre vermissen.



Die ersten Konfirmanden am 05.04.1957. Foto: Evangelische Kirchengemeinde.

Am Heiligen Abend 1951 sitzt sie in der wahrscheinlich noch kaum geheizten Kirche. Sie denkt an die Worte Jesajas „Reiß doch den Himmel auf und komm herab“. Und sie hört noch einmal ganz neu die Weihnachtsgeschichte vom Kind im einfachen Stall; vom Kind, das auch bald schon zum Flüchtenden vor dem König Herodes wird.

Von dem Kind, vor dessen Worten und Taten später – als Mann – die Menschen staunend stehen und spüren: Der Himmel ist tatsächlich aufgerissen und Gott ist zu uns herabgekommen. Und ihn, Jesus, den Christus, den Messias Gottes, spüren sie selbst in ihrer Mitte.

Seit 70 Jahren dürfen wir uns das in diesem Raum zusprechen lassen. Seit 70 Jahren ihn, Jesus Christus, mit in unser Leben nehmen, weil uns der Himmel offensteht. Seit 70 Jahren uns hier stärken lassen, für die Menschen da zu sein, die wie die Flüchtlingsfamilie durch uns Gottes Zuwendung erfahren.

„Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“

In dieser Zuversicht gehen wir auch durch diese schwierigen Wochen und Monate. In dieser Zuversicht dürfen wir hoffentlich noch viele Jahre als Gemeinde Jesu in dieser Kirche leben, feiern, singen und beten. Amen.



*Foto: Sammlung Evangelische Kirchengemeinde. Text mit freundlicher Genehmigung des
Pfarrers Ulrich Zumbusch*

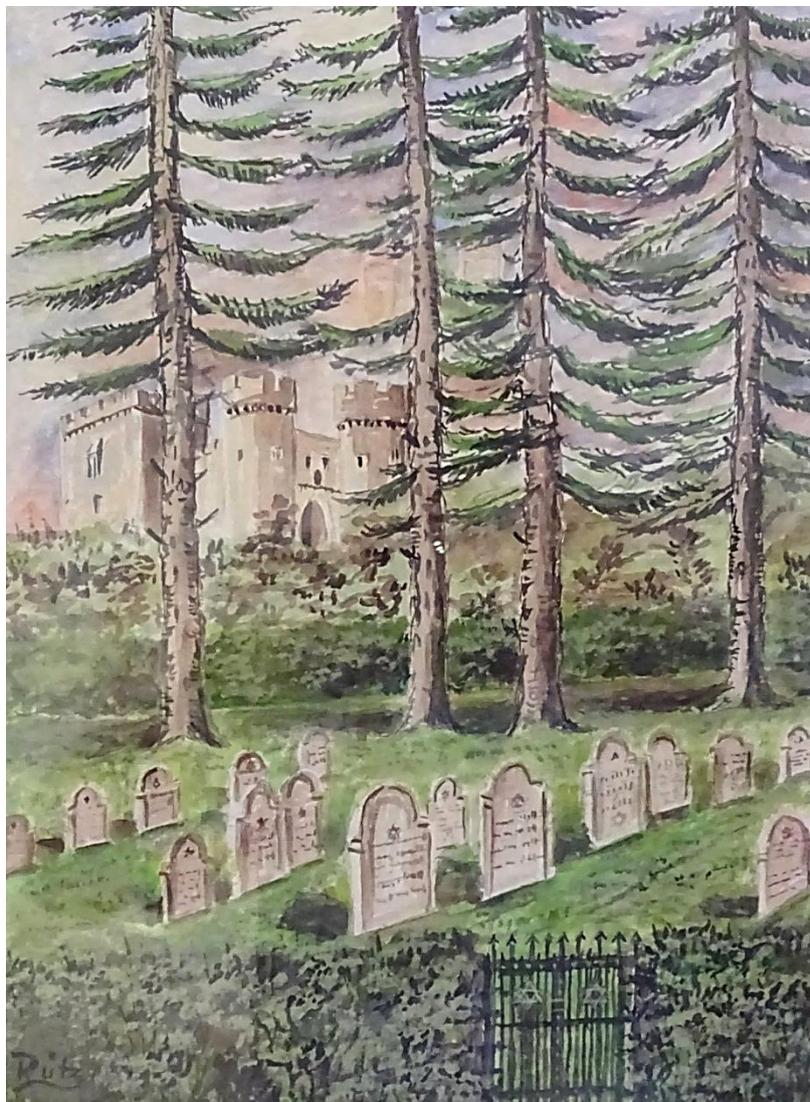
Der ehemalige jüdische Friedhof

„An der Karlsruhe“

am Weiertor

Schon weit vor 1604 existierte in Zülpich ein jüdischer Friedhof

am Münstertor



Jüdischer Friedhof „An der Karlsruhe“ vor dem Weiertor – Aquarell von Kaspar Pütz (ausgestellt in den Räumen des Zülpicher Geschichtsvereins, Burg Zülpich). Mit freundlicher Genehmigung von Manfred Pütz.

Ein weit vor dem Jahr 1604 belegter Friedhof lag offenbar an anderer Stelle vor der Stadt: „Bürgermeister, die Schöffen und der Rat hatten 1604 ein ungerodetes Gelände in Zülpich – genannt „die Gracht“ – am *Münstertor* an den Juden Joseph für 2 Taler auf Lebenszeit verpachtet.

Da die Friedhofsfläche mit Dornenhecken und Unkraut durchwachsen war, musste das Gelände erst gerodet werden, bevor es als Friedhof genutzt werden konnte“. [1]

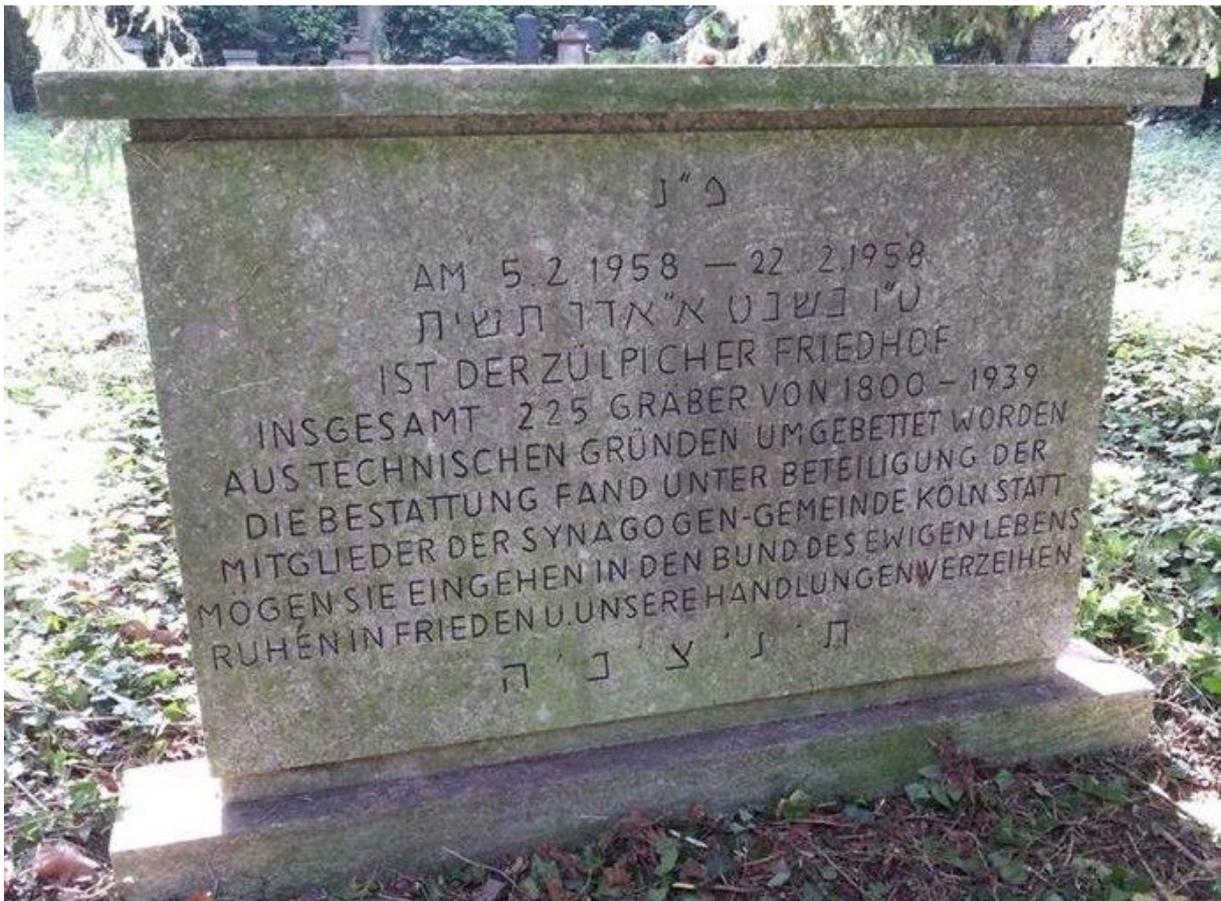
Später lag der Friedhof im Westen der Stadt in der Nähe des Weiertors. Hier wurden bis 1938 jüdische Bürger bestattet. Ende der 1950er Jahre wurden die letzten 225 Gräber auf den Friedhof in Köln-Ehrenfeld umgebettet, weil die Fläche dem Braunkohlenabbau vor den Toren Zülpichs weichen musste. Von den jüdischen Friedhöfen in Zülpich ist heute nichts mehr übrig.



Braunkohleabbau Zülpich-Mitte. Oben die Kernstadt (Foto Stadtarchiv Zülpich)

[1] Vergl. Peter Hützen, Rheinland-Verlag, Abtei Brauweiler, Publikationsstelle Landschaftsverband Rheinland, ISBN 3.7927.0633-4, Seiten 56/57.

Am 05.02.1958 erfolgte die Umbettung von 225 Gräbern vom ehemaligen jüdischen Friedhof „An der Karlsruhe“ in Zülpich nach Köln-Ehrenfeld. Dort wurden auch 45 Grabsteine aufgestellt.



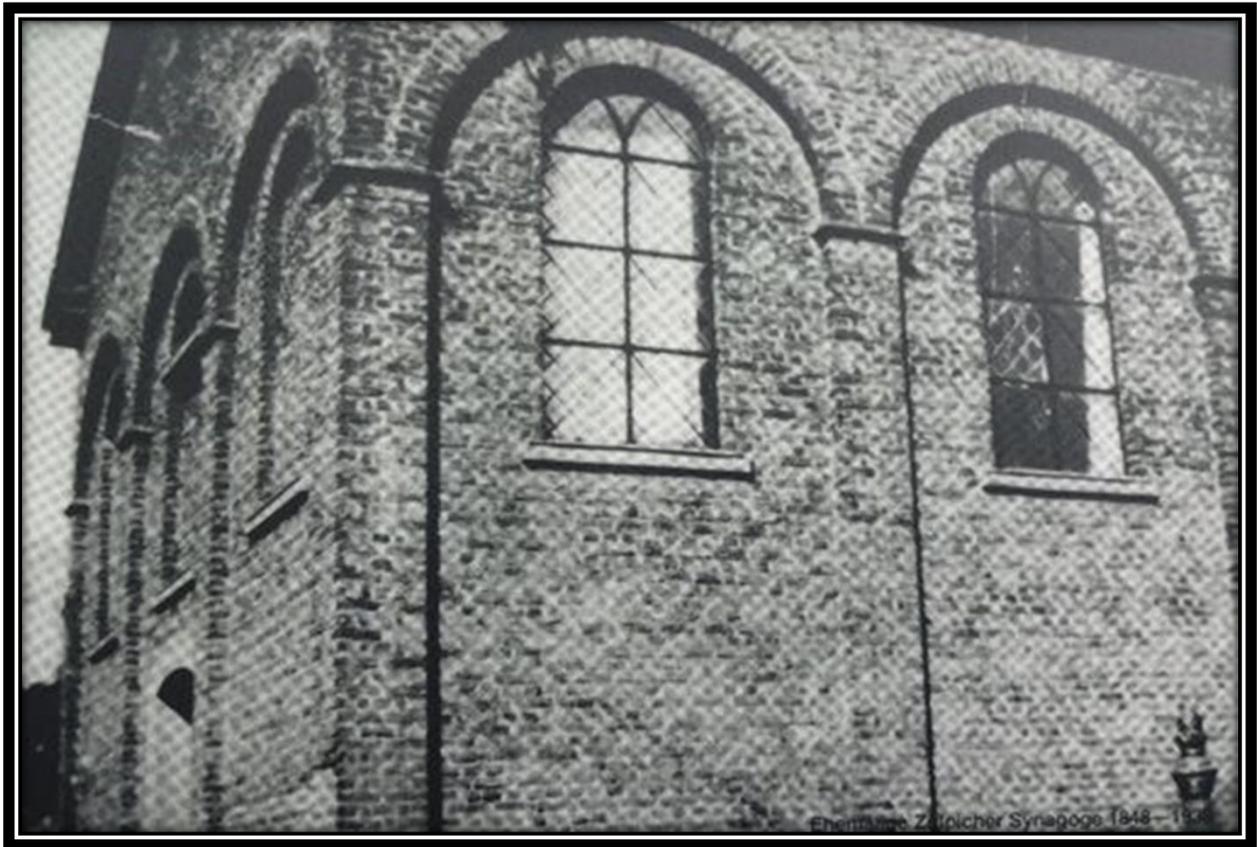
Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof in Köln-Ehrenfeld

Quelle: Verwaltung der Jüdischen Friedhöfe der Synagogen-Gemeinden, Köln.
<https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-13011-20110706-5>, zuletzt aufgerufen am 19.9.2017.

Die Synagoge in Zülpich -

Heute nur noch als Gedenktafeln gegenwärtig.

Das Gotteshaus ist seit 1602 bezeugt, 1938 an die Stadt zwangsverkauft.



Die alte Synagoge in der Nähe der Marienkirche hinter dem Markt wurde 1848 durch eine neue Synagoge in der **Normannengasse** ersetzt.

Der Innenraum verfügte über 70 Männer- und etwa 40 Frauenplätze. Das Haus wurde am 11. August 1848 eingeweiht. Um 1902 umfasste die jüdische Gemeinde Zülpich die Bürgermeistereien Zülpich, Sinzenich, Enzen, Nemmenich und Kommern (bis 1932).

Um 1880 umfasste die jüdische Gemeinde 113 Mitglieder, 1932 waren es 100.

Foto: Sammlung Hans A. Billig, Zülpich.

Die Gedenktafeln in der Normannengasse



1938 wurde das Gebäude an die Stadt zwangsverkauft und dennoch am frühen Abend des **10. November 1938** in Brand gesetzt. Noch im gleichen Jahr wurde das Gebäude dann abgerissen. Heute ist vor Ort keinerlei Bausubstanz mehr vorhanden. Nur zwei Gedenktafeln erinnern an das Haus Gottes in der Normannengasse (oben).

Auf den beiden Tafeln ist noch das offensichtlich unkorrekte Datum hinsichtlich des Brandanschlages (08.11.1838) eingearbeitet. (Vergl. Hans-Gerd Dick, 2015; Stadt Zülpich).

Nach dem Abriss des Gebäudes 1938 und nach dem Übergang in das Eigentum der damaligen NS-Regierung wurde das Grundstück nicht wieder bebaut. Es wechselte bis heute mehrfach den Eigentümer. Eigentümer bis in die 1950er Jahre war die **Jewish Trust Corporation**.

Römischer Leugenstein in Zülpich.

1965 wurde an der Nideggener Straße im Zülpicher Ortsteil Hoven ein Leugenstein aufgefunden. Die älteste Inschrift weist auf Kaiser Licinius. Das Original befindet sich heute im Museum der Badekultur in Zülpich.



Oben: Das Original befindet sich im Museum für Badekultur, Zülpich



Eine der drei Nachbildungen in Zülpich, u.a. im Kreisverkehr am Münstertor in Zülpich.

Foto oben links: Herr Meurer/Römerthermen Zülpich- Museum der Badekultur“. Rechts: Archiv JCD

Seite „Miliarium“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. September 2021, 19:15 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Miliarium&oldid=215588365> (Abgerufen: 13. Oktober 2021, 07:51 UT.

Das Römerbad in Zülpich

aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. - freigelegt ab 1929

Die Entdeckung:



Die römischen Thermen von Zülpich verdanken ihren ausgesprochen guten Zustand vor allem ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zur Kirche St. Peter. Jahrhundertlang blieben die Ruinen unter dem Friedhofsgelände verborgen und vor schädlichen Eingriffen geschützt. Erst im Jahre 1929 stießen Arbeiter beim Bau einer städtischen Kanalisation auf die Reste der antiken Anlage. Bis 1936 wurden die Überreste der über 1,50 m hoch erhaltenen Mauern, der Wasserbecken sowie des Heizsystems von dem Zülpicher Volksschullehrer Paul Hubert Pesch in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Provinzialmuseum freigelegt. Bereits zu dieser Zeit konnten Besucher den mit einem Schutzdach versehenen sog. Kernbau besichtigen. Am 24. Dezember 1944 zerstörte ein Luftangriff der alliierten Streitkräfte einen Großteil der Stadt, darunter auch die mittelalterliche Kirche und das alte Propsteigebäude. Die Thermen blieben glücklicherweise unbeschädigt.



Dauerausstellung Badekultur:

Römerzeit

Mittelalter

Frühe Neuzeit

Neuzeit

Weitere Infos: www.roemerthermen-zuelpich.de

Seit 1998 – Papiermacherbrunnen
von Olaf Höhnen aus Granit und Bronze.
Schumacherstraße "Op d'r Kinat" in Zülpich.



Der Brunnen zeigt die Zülpicher Papiermacher um 1798.

Foto: HCZ.

Nach langem Verzicht – Wieder Weinanbau in Zülpich

Schon in der Römerzeit wurde in Zülpich Wein angebaut.

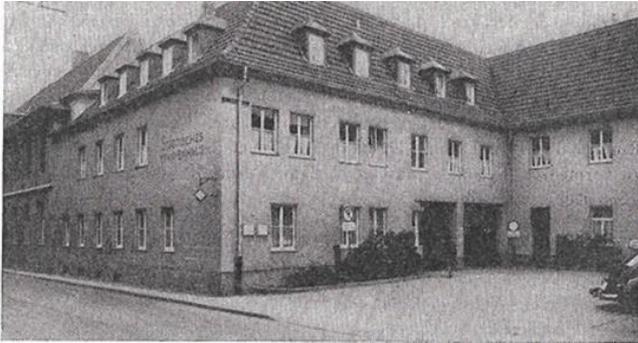
In der Gegend um Zülpich wurde bis Ende des 18. Jahrhunderts auch Wein angebaut. Erst Prior Moureaux, Prior seit 1769, hatte viele Morgen Weinland mit und mit in Ackerland umgewandelt, weil offenbar die klimatischen Verhältnisse in Zülpich und in der Region nicht mehr gegeben waren. Die meisten Weinbauer folgten seinem Beispiel.

Die größten Anbauflächen waren am Oberlauf des Neffelbaches und zwar zwischen Wollersheim und **Zülpich**. Bis ca. 1836 wurden in **Zülpich** noch Weingärten mit 3082 Stöcken angelegt.



Heute wird im Zülpicher Südwesten seit der Eröffnung der Landesgartenschau 2014 neben dem ehrwürdigen Weiertor wieder Wein angebaut.

Das Deutsche Rote Kreuz in Zülpich 1913.



Dr. Reuter war es, der als erster Leiter des **Roten Kreuzes** in Zülpich 1913 seine Tätigkeit aufnahm. Schon ein Jahr später, als der 1. Weltkrieg mit all seinen Schrecken ausbrach, bewährte sich bereits die Einrichtung eines Vereinslazarettes für die verwundeten

Soldaten, die im Krankenhaus Zülpich versorgt wurden. Die ersten Verwundeten des 1. Weltkrieges waren Soldaten aus dem Raum Hannover. Von 1914 bis 1918 wurden im Zülpicher Krankenhaus über 1200 Soldaten versorgt und gepflegt. Das Krankenhaus verfügte seinerzeit über 70 Betten.

Die Zülpicher Feuerwehr



„Im Deutschen Kaiserreich des Jahres 1880 wurde in Zülpich die erste „Freiwillige **Städtische** Feuerwehr“ ins Leben gerufen. Eine **rein freiwillige** Einrichtung bestand in der Römerstadt bereits um das Jahre 1870. Die Stadtverwaltung und die Feuerwehr arbeiteten eng zusammen. Vorsitzender und Leiter der Feuerwehr war der Bürgermeister der Stadt Zülpich, Albert Guinbert

(1869-1907). Erst nach dieser Eingliederung in **den städtischen Haushalt** konnten entsprechende moderne Feuerlöschgeräte und dergl. für noch schnellere Löscharbeiten herangeschafft werden“

Die städtische Feuerwehr in Zülpich besteht heute aus mehreren ehrenamtlichen Einheiten einschließlich der Jugendfeuerwehren und einer Kinderfeuerwehr.



Die Adler-Apotheke in Zülpich – bereits 1747 nachweisbar.

Die Apotheke in der Münsterstraße ist seit Mitte **des 18. Jahrhunderts** in Zülpich nachweisebar. Das Gebäude lag früher Ecke Kinat/Kölnstraße (später u.a. Denneborg) heute Cafe und Ausstellungsräume für die Salentin-Gemälde. 1847 verlegt man die Apotheke in die Münsterstraße **5**. 1901 verlegte Herr Nagelschmitz den Neubau in die Münsterstraße. Die ADLER-Apotheke ist die zweitälteste Apotheke im Kreis Euskirchen,

Ab 1942 wurde die Apotheke von Dr. Max Nagelschmitz geführt. 1980 übernahm Hubertus Nagelschmitz die Apotheke von seinem Vater, die er 1996 an **Hermann Josef Beyen**, Fachapotheker, zunächst verpachtete und später dann verkaufte.

Das alte Gebäude in der Münsterstraße 7 ist inzwischen denkmalgeschützt und die Apotheke ist auf die Münsterstraße **17** verlegt worden.

Braunkohletagebau in Zülpich.



Am **28.9.1953** erfolgte der erste Spatenstich im Tagebau in Nähe des Zülpicher Weiertors und am **18.Mai 1954** die Grundsteinlegung für die erste Brikettfabrik in der Region. Die Braunkohle wurde zu einem Teil für Briketts verwendet, teils zur Stromerzeugung genutzt. **1965** wurde auch in Zülpich-Süd

Braunkohle abgebaut. **1969** wurden beide Gruben wieder aufgegeben.

Arbeiter der V.Rolff KG in der Grube „Victor“ (Füssenich-Geich). Foto: B. Schumacher, Füssenich.

Die Gymnasien in Zülpich.



Am **19. Mai 1903** wurde das Gymnasium am Kölntor gebaut. Es diente zuerst als Privatschule. Leiter der höheren Schule war bis 1928 **Rektor Johannes Lenzen**. Er ist Ehrenbürger der Stadt Zülpich und starb am 8. August 1953.

1964 wurde schließlich das heute noch bestehende neusprachliche „**Städtische Gymnasium Zülpich**“ erbaut, das heute als „**Frankengymnasium**“ geführt wird. Das alte Gymnasium am Kölntor wurde geschlossen und abgerissen.

Bereits für das Jahr **1596** ist für Zülpich ein Gymnasium nachweisbar. Leiter der Schule war **Gerhardus Schrantzius**, der ein Jahr nach der Gründung verstarb. Berühmtester Schüler dieses Gymnasiums war der Franziskaner **Jakob Polius** aus Düren. Man nimmt heute an, dass die Schule bis zur Schließung des Kapuzinerklosters 1802 in Betrieb war. Ab dem Jahr 1596 gab es bis dato mehrere private und höhere Schulen in Zülpich.

1993 wurde das „Städtische Gymnasium“ in „Franken-Gymnasium“ umbenannt



Die Schule trat **1903** als „Höhere Bürger-Schule zu Zülpich“ mit 15 Jungen in das Geschehen der Stadt Zülpich ein.

Anno 1947 war das höhere Schulwesen in Zülpich noch sehr spärlich. Die Schülerinnen und Schüler nahmen von der 5.-8. Klasse (Sexta – Untertertia) am Unterricht teil. Erst Ostern 1962 lag dann endlich die

Genehmigung für die Einstufung als **Progymnasium** vor. Das hieß für die Schülerinnen und Schüler eine Unterrichtung bis zur 10. Klasse, also bis zur Untersekunda, was den Abschluss der sogenannten „Mittleren Reife“ ermöglichte. Wollte man allerdings einen Schulabschluss mit „Abitur“ erreichen, musste man zu den dafür gesondert ausgestatteten Gymnasien nach Euskirchen oder Düren wechseln. Der Begriff „Fahrschüler“ war in der Bevölkerung in aller Munde. 1964 wurde schließlich das heute noch bestehende neusprachliche „**Städtische Gymnasium Zülpich**“ erbaut. Das alte Gymnasium am Kölntor wurde geschlossen und abgerissen. 1969 konnte man schließlich auch in Zülpich sein Abitur machen. Weitere Schulen in Zülpich sind die „Realschule Karl-von-Lutzenberger“ und die „Städtische Gemeinschaftshauptschule“. (Fotos: Sammlung JCD).



1938: Erstes "Lichtspieltheater" in Zülpich.

1938 eröffnete **Maria Horst** in der Zülpicher Martinstraße das erste Lichtspieltheater - wie man solche Gebäude damals noch nannte. Filmstars wie Grete Weiser, Brigitte Horney, Paul Hörbiger, Heinz Rühmann, Hans Albers oder Theo Lingen waren hier der Mittelpunkt, als in dem Neubau, der 230 Personen Platz bot, die ersten Filme in den Projektor eingelegt wurden. Im Jahre 1976 übernahmen **Willi Staß und Herbert Renck** das Kino, das sie gemeinsam bis zur Schließung am 02.09.2003 führten.



Das Kino in Zülpich. Im Jahre 2003 rollten die Betreiber zum großen Bedauern der Region die Leinwand ein.

Foto: Mit freundlicher Genehmigung von "Gülden und Gülden GbR", Schumacherstraße 16, 53909 Zülpich - www.fotoguelden.de

Überbleibsel aus der Vergangenheit.

In Zülpich und in der Umgebung sind viele Gebäude und Anlagen in den vergangenen Jahrzehnten bis auf ihre Unkenntlichkeit den Blicken der Bewohner entzogen worden. Sie wurden umgebaut oder abgerissen und verschwanden aus dem Blickfeld und somit auch aus dem Gedächtnis der Bevölkerung. Eines dieser vielen Gebäude soll hier als Stellvertreter dieser „Verlorenen“ genannt werden:

Der alte DKB-Bahnhof an der Römerallee, 1908.



Es handelt sich um den Übergabe-**Bahnhof der Dürener Kreisbahn**, der hier an der Neffeltalstrecke Distelrath – Nörvenich – Zülpich (später bis Embken) für Personen- und Güterverkehr gebaut wurde und zusätzlich zur Staatsbahn (die heutige Bördebahn) in Betrieb genommen wurde.

Das Gebäude steht seit Anfang 1908 an dem unteren Teil der Römerallee und wird heute als Wohnhaus genutzt.

Farbfoto mit

Einverständnis der Hausbewohner.

Haus Spitz

„Das **Haus Spitz** ist ein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbautes, repräsentatives Landhaus mit großem Landschaftspark in Zülpich. Das Gebäude wurde zunächst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergrößert, im Jahr 1905 fand eine zweite Erweiterung statt. Haus Spitz wurde unter der Nummer 346 in die Denkmalliste der Stadt Zülpich eingetragen.

Haus Spitz war das Wohnhaus des Papierfabrikanten Heinrich Xaver Sieger. In der nahe dem Gebäude gelegenen Burg Zülpich betrieb Familie Sieger im Jahre 1847 eine Kornbrennerei. Erwähnenswert ist der originale Innenausbau von 1905 mit Foyer, Treppenhaus und Türen sowie Teile der Ausstattung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der ausgedehnte Landschaftsgarten enthält Reste baulicher Gestaltung“.



Ehrenbürger der Stadt Zülpich - Hubert Salentin



Hubert Salentin, deutscher Genremaler der Düsseldorfer Schule, wurde am 15. Januar 1822 in Zülpich, Münsterstraße 6, als Zwillingsskind geboren und lebte bis zum 07. Juli 1910 zuletzt in Düsseldorf. Er wurde am 03. März 1901 zum Ehrenbürger der Stadt Zülpich ernannt.

*Gedenktafel
am
Geburtshaus*



„Hubert Salentin war vierzehn Jahre lang Hufschmied und kam erst 1850 auf die Düsseldorfer Akademie, wo die Maler **Wilhelm von Schadow, Carl Ferdinand Sohn und Adolph Tidemand** seine wichtigsten Lehrer waren.

Mit Vorliebe malte er gemütvolle Genreszenen aus dem bäuerlichen Leben in Westdeutschland, die sich durch korrekte Zeichnung und lichte Farbgebung bei flüssiger Behandlung auszeichnen“.



Letzte Ruhe auf dem Zülpicher Friedhof.

Geburtshaus in der Münsterstraße 6.

Vergl.Seite „Hubert Salentin“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 7. September 2020, 16:19 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hubert_Salentin&oldid=203481498 (Abgerufen: 1. November 2021, 15:58 UTC) Foto Tafel: CTHOE - Eigenes Werk CC BY-SA 3.0File:Salentin-Gedenktafel.JPG, Erstellt: 16. September 2012.Fotos: Sammlung Justiz-Club Düren Grabstätte, Frau Vetter, Zülpich Geburtshaus.



Der Hirtenjunge, 1910, Hubert Salentin – Auktionskatalog Van Ham, Mai, 2009

(Lizenz „gemeinfrei“)

Der Zülpicher Heimatmaler Kaspar Pütz

14.01.1920 – 07.03.1997



Als vorwiegende Motive seiner Malerei wählte er die wichtigsten historischen Bauten von Zülpich.

Kaspar Pütz wurde **Ehrenbürger** der Stadt.



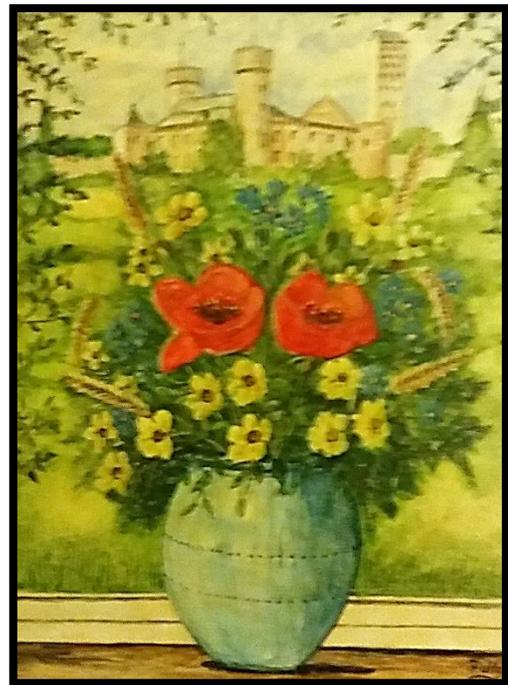
Bilder des Malers an der Hauswand und an der Gartenmauer „Schießbahn 10“ in Zülpich. Einige Gemälde des Meisters können heute noch erworben werden. Sie befinden sich in Besitz seines Sohnes Manfred Pütz. Bei Interesse kann man sich an die Enkelin im Haus Pütz, Schießbahn 10 in Zülpich wenden.



Einige Bilder des Zülpicher Heimatmalers Kaspar Pütz



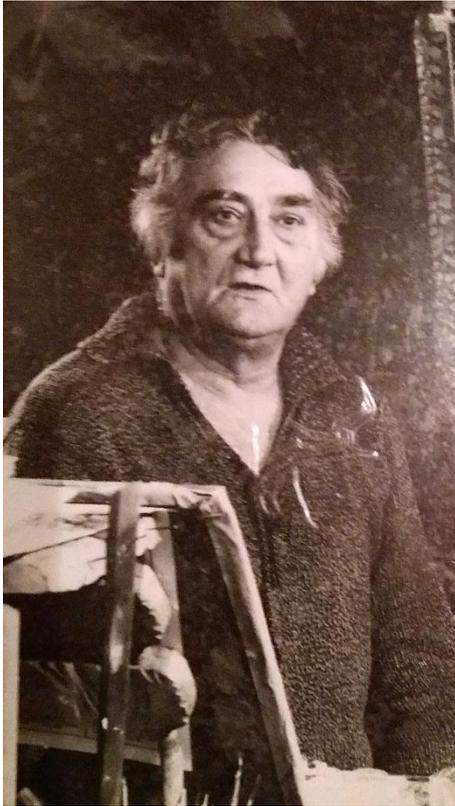
Gedenktafel am Wohnhaus in Zülpich.



Ein besonderer Schwerpunkt seiner Arbeit war die Wiedergabe der wichtigsten historischen Bauten von Zülpich. Unten: Rathaus mit Rathausturm und Marktplatz Zülpich.



Ablichtungen zweier Gemälde von Kaspar Pütz (Quelle: Manfred Pütz, Zülpich).



Kaspar Pütz



Ablichtung des Gemäldes „Münstertor“



Rechts: Motiv aus Niederelvenich



Kölner Hof, Rathausturm, Marktplatz und die Burg.

Ablichtungen der Gemälde von Kaspar Pütz. Mit freundlicher Genehmigung von Manfred Pütz, Zülpich.

Flugplatz im besetzten Zülpich 1920er Jahre.



Die Franzosen zogen 1920 durchs Zülpicher Umfeld – hier durch Geich an der Kapelle.

Die **französische Besatzungsmacht** unterhielt in Zülpich während der 1920er Jahre einen großen **Flugzeugpark**. Das geht aus einer Pressemeldung der "Berliner Börse" vom 19.6.1921 hervor. Hier schrieb der Redakteur:

"Die französische Besatzungsbehörde plant in hiesiger Gegend (Euskirchen, Anm. des Autors) neue umfangreiche Anlagen. So ist bereits ein 600 Morgen großes Gelände beschlagnahmt worden, das zu einem neuen Flugplatz hergerichtet werden soll, obwohl sich bei Zülpich bereits ein großer Flugzeugpark befindet.

Weitere Gelände wurden beschlagnahmt, auf dem eine Artilleriewerkstatt mit Bahnanschluss errichtet werden soll.

(Quelle: Berliner Börsen Zeitung-Morgen-Ausgabe vom 19. Juni 19

Zülpich und der 24.12.1944.

15.00 Uhr, ein ruhiger und heller Wintertag.

Am „Heiligen Abend“ gegen 12.00 Uhr verließen über 50 **Havoc-Bomber** vom **Typ A 20** den seit dem Sommer 1944 wieder in französischer Hand befindlichen Flugplatz **Melun**. Weitere **Intruder-Bomber** folgten ihnen mit dem Ziel „Zülpich“. Die neuen zweimotorigen Maschinen der USA-Air Force waren mit je zwei Piloten besetzt und schwenkten gegen 15.00 Uhr von Füssenich kommend auf die Kernstadt von Zülpich zu. Innerhalb von nur **15 Minuten** fielen über 500 Bomben auf die völlig unvorbereitete Römerstadt hernieder. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner waren bereits evakuiert und in Sicherheit. Dennoch gab es Tote und Verletzte in Zülpich.



Havoc A 20 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Douglas_A-20G_Havoc.jpg, gemeinfrei.

Flugplatz Melun, Frankreich. Nach der Einnahme des Geländes im Sommer 1944 durch alliierte Bodentruppen wurde **Airfield A.55** in Melun neuer Standort von Verbänden der **Ninth Air Force**..

Bombenterror bereits von dem 24.12.1944.

Zülpich war bereits im zweiten Kriegsjahr **1940** Ziel von Bomberangriffen **der Royal Air Force** (RAF) ausgesetzt. Damals waren die Bonner Straße mit dem gemeinsam genutzten Bahnhof der Euskirchener- und Dürener Kreisbahn im Visier der Engländer. Auch das Kloster Marienborn in Hoven war Ziel mehrerer Bomben, wurde aber kaum beschädigt, da die Bomben außerhalb des Geländes einschlugen. Mit dem vorletzten Kriegsjahr häuften sich aber die Luftangriffe auf Zülpich und Umgebung, so dass nun ein Großteil der Zülpicher Bevölkerung die Evakuierung antreten musste. Die meisten gingen um 1944 nach **Thüringen oder Sachsen**.

24.12.1944 - Höhepunkt der Luftschläge durch die USA-Airforce.

Am **6. Dezember** wurden die Landwirtschaftsschule, das Haus Guinbert und das Anwesen von Johann Josef Pütz in Hoven, der selbst bei diesem Angriff zu Tode kam, zerstört. Am **8. Dezember** schlugen Bomben in der Münsterstraße und am Frankengraben ein. Der Mühlenberg war am **9. Dezember** Ziel der Angriffe und am **11. Dezember** zerstörten die Angreifer die Kölnstraße erheblich, wobei auch Tote zu beklagen waren. Das Weiertor erhielt am **13. Dezember** einen schweren Schlag, dem u.a. der Hauptturm zum Opfer fiel. Höhepunkt der feindlichen Luftangriffe war schließlich der **Heilige Abend 1944**. Hier traf es das Bachtor und seine Umgebung, die beidseitige Münsterstraße und die Bonner Straße am schwersten. In vielen Straßenabschnitten der stolzen Römerstadt dasselbe Bild: Zerstörung, Verletzte und Todesopfer. Nur noch eine qualmende Ruine war die ehrwürdige **Peterskirche**, unter deren Trümmer der Oberpfarrer **Karl von Lutzenberger** und seine Haushälterin den Tod fanden. Das alte Rathaus lag danieder - nur der Turm blieb stehen. Auch die Burg wurde getroffen.

Zülpich wurde zu 80 Prozent zerstört und in eine Trümmerlandschaft verwandelt. Etwa 50 Menschen, die mit vielen anderen in der Stadt ausharrten, wurden bei dem schrecklichsten Tag in der Geschichte Zülpichs getötet.

Quelle: Vgl. Heribert van der Broeck, 2000 Jahre Zülpich, 1968, S. 150, mit freundlicher Genehmigung v. Norbert v.d. Broeck. Bad Münstereifel.

Zülpich – Ruine einer stolzen Stadt.

Vornehmliche Ziele waren die Kreuzung am Münstertor und Bahnhof Zülpich-Stadt mit der Strecke Zülpich-Füssenich-Embken (Nachschub für Hürtgenwald).



Die Kernstadt nach dem Luftangriff vom 24.12.1944.

Foto: Privatsammlung Albert Trostorf, Merode.

Erinnerungen an den 24. Dezember 1944.

Von Viola Recht.

Viele Füssenicher und Geicher Bürger waren zwischen 1940 und 1943 ins damals vermeintlich kriegssichere Füssenich umgezogen. So auch die noch einigen sicher bekannte Dorflehrerin **Maria Stumm** (gest. 1989) aus der Jülicher Straße in Füssenich. Ihr Haus steht heute noch als gut gepflegtes Fachwerkhaus gegenüber vom Katholischen Kindergarten St. Elisabeth.



Ihre Tochter **Viola Recht** kann berichten, dass sie zusammen mit ihrer Mutter **am 23. Dezember 1944** nach Zülpich zur Beichte gegangen sei und bei dem dortigen Oberpfarrer **Karl von Lutzenberger** (links) bei dieser Gelegenheit einen Rat einholten.

Auf die Frage, ob man wegen der gerade anrückenden US-Armee das Heimatdorf Füssenich verlassen sollte, hatte der Pfarrer Ihrer Mutter geantwortet: *"Liebe Frau Stumm, Sie sind hier behütet und sie sind auch dort behütet, wo immer Sie sich aufhalten werden"*. [1] Den verheerenden Bombenangriff am Heiligabend 1944 auf die Stadt Zülpich haben Frau Stumm und

ihre Tochter dann später aus Füssenich aus beobachtet. Die damalige Kunstlehrerin wurde stolze 86 Jahre alt.

Oberpfarrer **Karl von Lutzenberger** wurde beim Luftangriff der US Air Force am „Heiligen Abend“ zusammen mit seiner Haushälterin **Christine Dreesen** verschüttet. Die Leichen der Verschütteten wurden erst im Oktober 1946 gefunden und geborgen. Ihm zu Ehren wurde die „Moxgasse“ in „Von-Lutzenberger-Straße“ umbenannt.

1] Quelle: Mit freundlicher Genehmigung Viola Recht und mit Genehmigung der Familie Stumm.

Zeichnung: Marti Faber (mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin, Zülpich, 07.10.2024).

24.12.1944: Bombenabwurf bereits über Füssenich.

Zülpich ein Trümmerhaufen.

Frau **Katharina Curtius**, geborene Schleifer aus Zülpich, die damals in **Füssenich** in der „Großen Gasse“ mit ihrer Mutter und ihrer Schwester wohnte, kann folgendes zum „schrecklichsten Tag“ in der Geschichte Zülpichs berichten:

„Im Kriegsjahr 1944 lag das öffentliche Leben auch in Füssenich danieder; keine Autos, kein Bus oder Bahn, keine Schule. Die meisten Männer waren im Krieg.

Am „Heiligen Abend“, nachmittags, befanden sich meine Mutter, unsere Nachbarin, Frau Ohrem, und ich in unserem Garten. Auch meine Schwester wohnte bei uns. Sie hat übrigens später im Lazarett im Füssenicher Kloster gearbeitet.

Es war ein heller Tag. Wir waren im Garten, weil man die Straße nicht mehr betreten durfte. Durch die geöffnete Hecke an der Gartengrenze konnten wir dennoch zu den Nachbarn gelangen.

Gemeindediener Flimm und ein Wehrmachtssoldat, den wir wegen seiner umhängenden Orden „Kettenhund“ nannten, wurden nicht müde, unter dem Geläut der Glocke die Bewohnerinnen und Bewohner von Füssenich und Geich aufzufordern, den Ort zu verlassen. Viele folgten dem Aufruf und verließen den Ort in die Evakuierung z.B nach Sachsen oder Thüringen. Meine Mutter hatte die Evakuierung immer abgelehnt, weil sie den Russen nicht in Hände fallen wollte. Wir blieben also – wie einige andere auch - vorerst in Füssenich.

Wir waren die Schwärme von Bombern, die regelmäßig in diesen Kriegsjahren über Füssenich Richtung Köln zogen, bereits gewöhnt. Sie flogen in der Regel unverrichteter Dinge über Füssenich hinweg und machten uns daher keine Angst mehr. Aber diesmal sollte es ganz anders werden.

Gegen 15.00 Uhr beobachteten wir, wie die uns „vertrauten“ Verbände wieder auf Füssenich zuflogen. Wir sagten uns „Ach, das sind nur die Maschinen, die wieder nach Köln fliegen. Die armen Kölner, was machen die nur mit.“

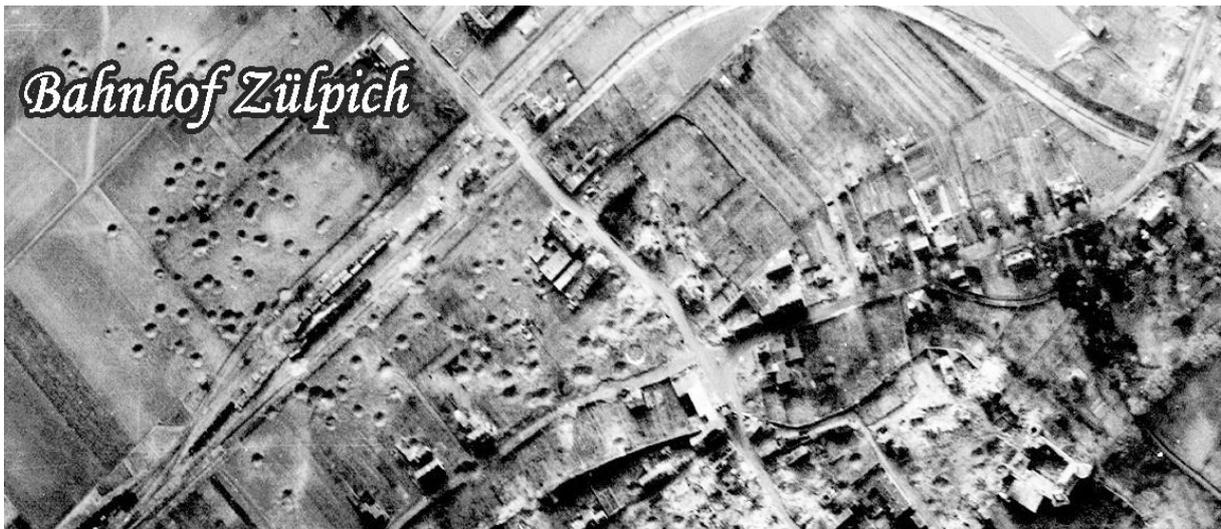
Doch plötzlich, noch über Füssenich, lösten sich aus den vielen Flugzeugen unter einem angsteinflößendem Gezische und zunehmendem Dröhnen unzählige Bomben, die wie Pfeile Richtung Zülpich flogen und dort einschlugen.

Viele Bomben schlugen zuerst noch am Rande von Füssenich auf den vereisten Boden auf und rissen gespenstische Gruben in die gefrorene Erde. Es war ein unheimlicher Anblick und wir waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht über das Ausmaß dieses feindlichen Angriffs im Klaren. Erst später erfuhren wir, dass Zülpich den schwersten Luftangriff der letzten Jahre hinnehmen musste und es viele Todesopfer in der Zivilbevölkerung gab. Entsetzt erfuhren wir, dass unter den vielen Opfern auch der Oberpfarrer von Lutzenberger und seine Haushälterin waren. Sofort nach dem schrecklichen Ereignis rief Gemeindediener Flimm und der „Kettenhund“ die Bewohnerinnen und Bewohner auf, Füssenich und Geich bis Mitternacht zu verlassen. Der Kettenhund drohte sogar mit standrechtlicher Erschießung, wenn dem Aufruf nicht Folge geleistet würde. Noch in der „Heiligen Nacht“ ließ meine Mutter unter vielen Tränen unsere Kaninchen, Hühner, die Ziege und das Schwein frei und wir machten uns mit den bereits seit Wochen gepackten Handwägelchen und Koffern auf den Weg nach Nemmenich zu unserer Oma. Hier fühlten wir uns erst einmal sicher.

Als wird durch Zülpich mit dem Handwagen und Gepäck zogen, konnten wir das grausame Ergebnis des Bombenterrors vom Heiligen Abend sehen. Überall Trümmer und Ruinen. Ein schrecklicher Anblick. Von Nemmenich zogen wir dann später weiter nach Mülheim-Wichterich – alles „per pedes apostolorum“.

Als die Amerikaner schließlich im Frühjahr 1945 auch Mülheim-Wichterich einnahmen, wurden wir für vier Tage in einem Bauernhof des Herrn **von Grothe** interniert und bewacht. Endlich ließen uns die Besatzer frei und wir konnten nach über 2 Monaten nach Füssenich zurück. In der „Großen Gasse“ hatte sich nicht viel verändert. Viele aus Füssenich und Geich waren noch evakuiert. Andere waren im Kloster untergebracht. Unsere Tiere waren im Dorf nicht mehr zu finden. Nur die Ziege, die meiner Mutter so sehr fehlte, konnten wir bei einem Bauern in Füssenich wiederfinden und mit nach Hause nehmen. Sie hat uns noch lange Jahre gute Dienste geleistet“.

Quelle: Erinnerungen von Frau Katharina Curtius, Zülpich, aufgeschrieben am 28.9.2024.



Bahnhof Zulpich-Stadt 1945. Zu erkennen, die vielen Bombeneinschläge rund um das Bahnhofsgelände der Dürener- und Euskirchener Kreisbahn auf dem heutigen Adenauerplatz/Bonner-Straße.



Zulpich nach 1944. In der Bildmitte die Landesburg und die Ruine der zerstörten Peterskirche.

Ziel der US Air Force: Nachschublinie für die



deutschen Einheiten im Hürtgenwald.

Zülpich-Hoven 1944/45. Am unteren Bildrand die Eisenbahnstrecke der Dürener Kreisbahn (Neffeltalstrecke) nach Geich-Füssenich-Juntersdorf bis Embken, auf der 1944/45 der Nachschub für die deutschen Einheiten im Hürtgenwald abgewickelt wurde.

Die zwischen 1908 und 1910 gegründete Strecke „Düren-Zülpich-Embken“ der DKB (Dürener Kreisbahn) lief bei Bessenich neben den Schienen der Staatsbahn „Düren-Zülpich-Euskirchen“ und schwenkte dann Richtung Stadtkern über die Römerallee Richtung „Bahnhof Zülpich-Stadt“, wo nach 1908 auch der Bahnhof der Euskirchener Kreisbahn (EKB) eingerichtet wurde. Der Bahnhof wurde seither von beiden Kreisbahngesellschaften als „Eifel- und Neffeltalstrecke“ genutzt. Unter der Unterführung in der Nideggener Straße, Höhe Haus Spitz, bog die DKB-Strecke dann in Richtung Geich, Füssenich, Juntersdorf bis zum Endbahnhof Embken ab.



Burg und Kirche St. Peter vor dem Krieg - und danach....



*Bilder oben: gemeinfrei:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:6038354.Erwin_Quedenfeldt.jpg?uselang=de*

Unten: Sammlung A. Trostorf, Merode.



Amerikanischer Soldat des 60. Infanterieregiments am Münstertor im März 1945.

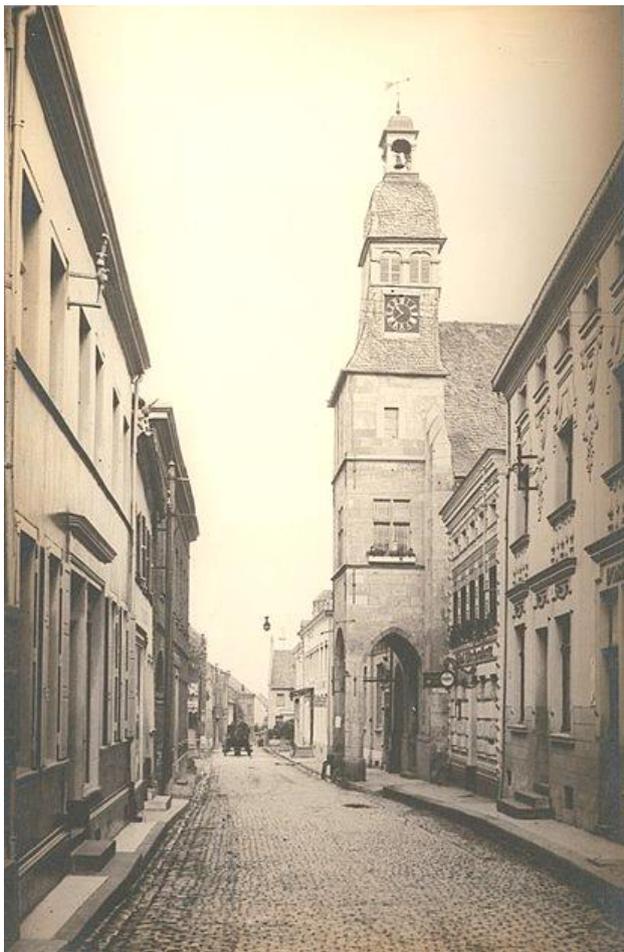
Foto: Privatsammlung Albert Trostorf, Merode/Stadtarchiv Zülpich.



Weiertor nach dem 24.12.1944. Nur der nördliche Rundturm ist noch intakt.

Mit freundlicher Genehmigung H.A. Billig, Zülpich.

Das Rathaus vor und nach dem 24. Dezember 1944.



Am 24.12.1944 wurde das Rathaus bis auf den Turm völlig zerstört.



Umfeld an der Geicher Gasse (Bachtor).

Foto links: gemeinfrei
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:6038356.Erwin_Quedenfeldt.jpg?uselang=de

Foto rechts: Privatsammlung Albert Trostorf, Merode.

03. März 1945: 60. US Infanterie Regiment eroberte Zülpich.

Unter heftigen Abwehrversuchen - besonders von der Abwehrstellung in Langendorf aus - zog das **60. Infanterie Regiment**, das zuvor aus Embken kommend Füssenich und Geich eingenommen hatten, nun auch in die alte Römerstadt ein. Sie betraten am frühen Morgen des 03. März 1945 einen unbewohnbaren und zu 75 % zerschmetterten historischen Stadtkern vor. Es bot sich ihnen ein schrecklicher und beängstigender Anblick. Lediglich 40 bis 50 Personen lebten noch hier in den Ruinen der ehemaligen stolzen Stadt mit bedeutender historischer Vergangenheit. Die Besatzer wählten - wie auch in den zuvor eroberten größeren Ortschaften - einen „Bürgermeister“ aus, der mit ihnen zusammen die Ordnung in den besetzten Städten aufrechterhalten sollte. Die amerikanische Militärregierung bestellte für Zülpich den Drogisten **Reiland** in dieses Amt. Reiland war für die Ausstellung der Passierscheine für die heimkehrenden Flüchtlinge verantwortlich. Nach der Sicherung der Trümmerstadt zogen die Einheiten weiter nach Ülpnich - auf dem langen Weg zur Rheinbrücke in Remagen.

Britische Militärregierung übernahm Ende 1945.



Anfang Mai des Jahres **1945** wurden im Füssenicher Kloster (links) Lazarette für die vielen Kriegsverwundeten aus der Region zur Verfügung gestellt. In den letzten Kriegsjahren dienten bereits für dieses Zweck auch Räume der Anstalt in Hoven. Unmittelbar nach der Bombardierung des Zülpicher Krankenhauses wurden hier auch

ortsansässige Kranke und Verletzte medizinisch versorgt. Der Schulbetrieb konnte mit Genehmigung der **britischen Militärregierung**, die nun die Verwaltung der besetzten Gebiete von den Amerikanern übernommen hatte, bereits am **01. Juli 1946** wieder aufgenommen werden. Die Kommandantur wurde nach Euskirchen verlegt. Die spätere Kindergärtnerin M. Strack geb. Schleifer aus der „Großen Gasse“ in Füssenich, hat in dieser Zeit im Kloster zu Füssenich als Krankenschwester gearbeitet.

Das **Münstertor** im Frühjahr 1945 – Die Schäden vom 24.12.1944 sind immer noch unübersehbar. Die Münsterstraße erlitt an diesem Nachmittag heftige Bombeneinschläge und Zerstörungen auf beiden Seiten der Straße bis hin zum Münstertor und in der Bonner Straße/Bahnhof.



Quelle: gemeinfrei

[https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Z%C3%BClpich?uselang=de#/media/File:SC_336900 - A tank of the 746th Tank Bn. goes through the entrance to to the %22Walled City%22 after the town has been taken by the 746th Tank Bn., U.S. First Army. Zulpich, Germany. \(52202910046\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Z%C3%BClpich?uselang=de#/media/File:SC_336900_-_A_tank_of_the_746th_Tank_Bn._goes_through_the_entrance_to_to_the_%22Walled_City%22_after_the_town_has_been_taken_by_the_746th_Tank_Bn.,_U.S._First_Army._Zulpich,_Germany._(52202910046).jpg)



Zülpich im März 1945. Zwei US- Soldaten, vermutlich des 60. Infanterie-Regiments, an der alten Stadtmauer in der **Moxgasse** auf einem Kontrollgang.



Zerstörte Gebäude in Zülpich. Schwer zu erkennen die Wegweiser nach Düsseldorf, Bonn, Euskirchen, Köln, Lechenich, Schleiden und Gemünd.

Fotos: Privatsammlung A. Trostorf, Merode

Verteilerstelle Zülpich, 1945.
„Alle Wege führen nach Remagen“.



Nach der Einnahme der Kernstadt ging der Eroberungszug weiter über Ülpnich in Richtung Enzen, Dürscheven, Euskirchen, Rheinbach und Remagen.



Im **Krankenhaus in Hoven** wurden schon seit den ersten Bombardierungen der Stadt einige Lazarette eingerichtet. Die bis dahin für ein Altenheim und ein Pflegeheim dienenden Räume mussten nun für die Verwundeten bereitgestellt werden.



So zum Beispiel für Verwundete aus den Kämpfen im Hürtgenwald und aus dem Bunker in **Füssenich/Juntersdorf** (Eulenberg), die noch am 2. März - kurz vor der Eroberung der Amerikaner - hier eingeliefert wurden. An diesem Tag verließen die letzten deutschen Verwundeten das Lazarett. Am Morgen des **3. März 1945** wurde die Krankenanstalt in Hoven von amerikanischen Truppen besetzt.

Foto: Chris06 - Eigenes Werk CC BY-SA 4.0 File:Kloster Marienborn (Eifel)8.JPG.

[https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Kloster_Marienborn_\(Eifel\)?uselang=de#/media/File:Kloster_Marienborn_\(Eifel\)2a.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Kloster_Marienborn_(Eifel)?uselang=de#/media/File:Kloster_Marienborn_(Eifel)2a.jpg) .

Nach 1946 - Zülpich steht wieder auf.

Landesburg als Wahrzeichen der Stadt wieder intakt.

Nach den schrecklichen Kriegsjahren und mit dem Ende der Kampfhandlungen in Deutschland fehlte es auch in Zülpich und Umgebung an vielen Dingen. Am meisten wurden natürlich die Wohnungen für die vielen Rückkehrer aus der Evakuierung vermisst. Lebensmittel, Kleidung und Baumaterial waren schwer zu organisieren. Die Lage bei den Evakuierten stellte die Stadt Zülpich vor ein riesiges Problem. Der Zülpicher **Roman Reiland** sen., der von der alliierten Militärregierung nach der Einnahme der Stadt am 03.03.1945 zum Bürgermeister der Ruinenstadt bestimmt wurde, war in diesen Tagen der Mann der Stunde. Sein Organisationstalent, seine Einsatzbereitschaft und seine Wesensart waren für die geschundenen Bürgerinnen und Bürger ein Segen. Als die damalige „Grenzhilfe“ die nötigen Gelder für Baumaterial und Lebensmittel und sonstige Mittel bereitstellte, stand dem Wiederaufbau der alten Römerstadt nichts mehr im Wege.

Dabei hatte man auch die Landesburg, das Wahrzeichen der Stadt, im Blick. Die Burg und die vier Stadttore, die teilweise sehr stark gelitten hatten, konnten nun zusammen mit der historischen Stadtmauer in einen möglichst exakten Zustand der Vorkriegszeit versetzt werden. Nach und nach wuchs die Stadt unter erheblicher Mithilfe der Bewohnerinnen und Bewohner zu neuem Leben. Viele liebgewonnene Geschäfte, Plätze und Wohnhäuser konnten in den Folgejahren langsam wieder aufgebaut werden. Die vielen Lücken in den Straßen waren bald wieder mit Stein und Leben



geschlossen. Die **Peterskirche** am Mühlenberg wurden in den 1950er Jahren in neuem Baustil und später mit einem großen Glockenturm als Mittelpunkt der Stadt neu errichtet. Auch das zerstörte Pfarrhaus wurde durch einen Neubau ersetzt. Neues Leben in neuen Häusern entstand überall in Zülpichs Mauern und auch außerhalb. Auch Neubauten wie die Landwirtschaftsschule oder das neue Gymnasium am Keltenweg zeugten von einer großen Aufbruchstimmung in der geschundenen Stadt.



Die **evangelische Kirche** öffnete in den 1950er Jahren ihre Pforten und Räumlichkeiten am Frankengraben. Das neue Rathaus empfing die Bürgerinnen und Bürger erstmals am 1. Oktober 1952.



Das Weiertor wurde im 2. Weltkrieg bis auf den Nordturm zerstört. Nach dem Krieg wurde der zweite Rundturm wieder aufgebaut. Das Haupttor wurde erst 2024 wieder aufgebaut.

Foto unten: Archiv HCZ, Quelle: Vgl. Heribert v.d.Broeck, 2000 Jahre Zülpich, 1968, S.152153, mit freundlicher Genehmigung v. Norbert v.d.Broeck. Foto oben: Archiv Evangelische Gemeinde

Zülpich - Städtischer Friedhof



***Gedenkstätte der vielen
Kriegsopfer im
2. Weltkrieg.***

*Auf dem Friedhof an der
Römerallee befinden sich 138
Kriegsgräber des Zweiten
Weltkrieges.*



Impressum

Herausgeber: History-Club Zülpich 2014,

Gestaltung: Heinz-Peter Müller, im Eigenverlag.

Druck: PDF Datei EU Druck, Enzen, Sommer 2024.

Copyright: Heinz-Peter Müller, History-Club Zülpich.

